Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 201. Montag, den 28 August 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Eine Kaiser-Rede.

So oft unser Kaiser in Schleswig-Holstein weilt, feiert er die Kaiserin, die eine Tochter dieser meerumschlungenen Provinz ist. Der Monarch hat es dort ausgesprochen, wie dankbar er jenem Lande ist, daß es ihm die Kaiserin, das Juwel der Frauen, zur Gemahlin schenkte. Auch in seiner jüngsten zu Altona gehaltenen Rede hat der Herrscher wieder in einer aus tiefstem Herzen gekommenen Rede die Tugenden seiner hohen Gemahlin gepriesen und sie als das leuchtende Vorbild der Frauen und Mütter bezeichnet, die dem Hohenzollernhause ein Familienleben beschert, wie es vor ihr vielleicht nur die Königin Luise getan habe. Als Landesmutter stets bereit, zu helfen und Not zu lindern, das Familienleben zu stärken und der Frauentätigkeit neue Ziele zu verleihen, zog die Kaiserin als Frau und Mutter sechs Söhne zu ernsten tatkräftigen Männern heran, die nicht gewillt sind, die bequemen Seiten ihrer Stellungen auszunutzen und wie so viele junge Leute der modernen Zeit, dem Genuß zu leben, sondern in harter, strenger Diensterfüllung ihre Kräfte dem Vaterlande zu weihen und, wenn es ernst werden sollte, ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Im Anschluß hieran wies der Kaiser noch auf die christliche Gesinnung der Bevölkerung hin, die in der diesjährigen Dürre eine Prüfung des Himmels erblicke, der sie sich zu beugen habe.

Die den tiefsten Empfindungen des Herzens entquollene Rede unseres Kaisers ergriff alle Hörer und fand einen lauten und starken Widerhall im ganzen deutschen Volke. Denn mit dem, was der Kaiser in Altona darlegte, berührte er eine der tiefsten Wunden im Leben der Gegenwart, die Sucht, die bequemen Seiten des Daseins als das Wesentliche in den Vordergrund zu stellen, die ernsten Gebote der Pflicht dagegen als Nebensächlichkeit zu behandeln. Die betrübende Erscheinung, daß unsere heutige Jugend hohe Ansprüche erhebt, es mit ihren Leistungen aber weniger genau nimmt, ist dem scharfen Blicke des Kaisers nicht entgangen, und was er in die Form eines Preises der Kaiserin kleidete, das war der Mahnruf an die deutsche Jugend. Ihr wollte der Kaiser die rechten Wege weisen und sie zur Umkehr auffordern. Angesichts des Ernstes der Zeiten war die Mahnung besonders eindringlich. Und da ein großes Beispiel Nacheiferung erweckt, so wies der Kaiser auf das Vorbild seiner sechs Söhne hin. Glücklich der Vater, der solches im gleichen Maße wie der Kaiser zu tun vermag. Der Monarch vergaß aber nicht hervorzuheben, daß auch seine Söhne den Weg der Arbeitsamkeit beschritten und den der Genußsucht gemieden hätten, weil sie die rechte Straße geführt worden seien. Das Leben der heranwachsenden Kinder ist das Produkt der Erziehung. Diese aber ruht vornehmlich in den Händen der Mutter. „Die Kaiserin wurde zum Vorbild für die deutsche Mutter, indem sie sechs Söhne zu ernsten tatkräftigen Männern herangezogen hat." An die deutschen Mütter richtet sich der Appell unseres Kaisers, es ihrerseits der Landesmutter gleichzutun und in dem Werk der Erziehung ihrer Kinder ihre höchste Aufgabe und ihr reichstes Glück zu erblicken. Damit hat der Kaiser der deutschen Frau wiederum die Größe, Schönheit und die Heiligkeit ihres Berufes vor Augen gestellt, der durch keine andere Erweiterung vermeintlicher Frauenrechte überboten werden kann.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Die Mutter hat es in der Hand, die weichen Kinderherzen zu formen und zuzubereiten und sie zur Aufnahme alles Schönen und Guten, aber auch zur unbedingten Hingabe an den kategorischen Imperativ der Pflicht geschickt zu machen. O, daß recht viele deutsche Mütter der kaiserlichen Mahnung ihr Ohr liehen und dem Vorbilde der Kaiserin nachfolgten! Es steht vielfach nicht gut um die heranwachsende Generation. Genußsucht und Geringschätzung der sittlichen Pflichten waren aber immer und überall Vorläufer des Zerfalls. Wir brauchen trotz mannigfacher betrübender Erscheinungen an der Zukunft unseres Volkes nicht zu verzweifeln; dazu ist der Vorrat an Gesundheit und Kraft im deutschen Volke viel zu groß. Aber diese Schätze dürfen nicht vergeudet werden, und es ist hohe Zeit zur Einkehr und Umkehr. Wir können nur aufs innigste wünschen, daß unsere Jugend der kaiserlichen Mahnung gemäß den Hang nach den bequemen Seiten des Lebens aufgibt und sich bewußt wird, daß es höhere Güter gibt als das Sinnenglück, daß das Recht auf Bequemlichkeit und Genuß nur durch Fleiß und Arbeit erworben werden kann.

Politische Uebersicht.

Ersatzwahlen kurz vor Reichstagsschluß. Die „Nordd. Allg. Ztg." antwortet auf die Frage, ob es bei dem bevorstehenden Ablauf der Legislaturperiode noch zweckmäßig sei, Ersatzwahlen vorzunehmen, daß die Zweckmäßigkeitsfrage hier nicht in Betracht komme. Ueber die Anordnung der Ersatzwahlen bestehen zwei reichsrechtliche Vorschriften: § 66 der Geschäftsordnung für den Reichstag und § 34 des Reglements des Wahlgesetzes. Die erstere bestimmt, daß, wenn aus irgend einer Ursache die Stelle eines Reichstagsmitgliedes erledigt wird, der Präsident dem Reichskanzler davon Anzeige macht, damit dieser in der kürzesten Frist die Neuwahl veranlasse." Die zweite Vorschrift besagt, daß wenn für ausgeschiedene Mitglieder des Reichstags während des Verlaufs derselben Legislaturperiode Ersatzwahlen stattfinden, die zuständige Behörde sofort eine neue Wahl zu veranlassen hat. Zuständige Behörden im Sinne dieser Vorschrift sind die Landesbehörden. Die Mitwirkung des Reichskanzlers beschränkt sich daher darauf, daß er die Anzeige des Reichstagspräsidenten unter die Erledigung des Mandats der Landesregierung mitteilt, deren Behörden dann ihrerseits die neue Wahl nach gesetzlicher Vorschrift, d. h. bei Ersatzwahlen die später als ein Jahr nach den allgemeinen Wahlen stattfinden, nach Erneuerung der gesamten Wahlvorbereitungen mit Einschluß der Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten zu veranlassen haben.

Gouverneurswechsel in Deutsch-Ostafrika? Wie der „Frankfurter Ztg. aus Dar-es-Salam gemeldet wird, verlautet, daß der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, im kommenden Winter zurücktreten wird. Als sein Nachfolger wird der vortragende Rat und derzeitige Dezernent in der politischen Abteilung des Reichskolonialamts, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Schnee genannt. Seine Ernennung beweist, daß das frühere System der Militärgouverneure nicht wieder aufleben soll, und daß man an maßgebender Stelle die Notwendigkeit der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Kolonie betonen will. — Geheimrat Schnee blickt auf eine lange Kolonialdienstzeit zurück. Er wurde Ende der 90er Jahre in die damalige Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts übernommen und war zunächst Bezirksrichter und Bezirksamtmann im Inselgebiet der Neu-Guinea-Kolonie tätig. Später wurde er nach Samoa versetzt, wo er u. a. längere Zeit hindurch die Geschäfte als stellvertretender Gouverneur leitete. Nach seiner Rückkehr nach Europa versah er die Stelle des Kolonialbeirates bei der Londoner Botschaft, bis der Posten infolge Streichung der betreffenden Mittel durch den Reichstag einging. Seitdem ist Dr. Schnee in der Kolonialzentralverwaltung verwendet worden.

Die Deutschen in Tarudat. Die Behauptung, daß die Deutschen Tarudat verlassen haben, ist laut „Nordd. Allgem. Ztg." nach den aus Agadir vorliegenden telegraphischen Meldungen nicht zutreffend. In Tarudat befinden sich seit einiger Zeit drei Angestellte des Marokkominen-Syndikats (Mannesmann), darunter ein Reichsdeutscher. Alle drei waren noch am 21. dieses Monats ungefährdet in Tarudat. Wäre inzwischen eine Gefährdung eingetreten, so würde das vor Agadir liegende deutsche Kriegsschiff durch Funkspruch Meldung erstattet haben.

Internationaler Mittelstandskongreß. Der Ende September dieses Jahres in München stattfindende internationale Mittelstandskongreß wird sich mit einer Reihe wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Mittelstandsförderung beschäftigen. Das Reichsamt des Innern entsendet, wie die „Neue politische Korrespondenz" erfährt, als seinen Vertreter zu dem Kongreß den Geheimen Oberregierungsrat vortragenden Rat Spielhagen.

Oesterreich-Ungarn.

Das deutsch-russische Abkommen. Das „Fremdenblatt" schreibt: Das deutsch-russische Abkommen findet sympathische Aufnahme in der Presse, die dabei der allgemeinen Auffassung und der Empfindung der politischen Kreise adäquaten Ausdruck verleiht. Besonders wird hervorgehoben, daß das Abkommen, wenn es auch keine politischen Vereinbarungen enthielte, doch gewiß als ein deutlicher Beweis der Befestigung und Besserung der deutsch-russischen Beziehungen anzusehen sei. Schon deshalb mußte der Abschluß bei Oesterreich-Ungarn, dem treuen Alliierten Deutschlands, freudige Genugtuung wecken. Von politischer Bedeutung war auch der Augenblick der Unterzeichnung, der jedenfalls der nicht leichten Stellung Deutschlands in den Marokko-Verhandlungen förderlich ist. In wirtschaftlicher Beziehung ist der Umstand wertvoll, daß in dem Abkommen das Prinzip der offenen Tür in Persien ausdrücklich ausgesprochen wird.

Frankreich.

Verlegung der französischen großen Manöver. Im Verlaufe des Kabinettsrats kündigte der Kriegsminister an, daß infolge der „Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche" die großen Armeemanöver, die in dem Gebiet der Norddepartements für das erste und sechste Korps geplant waren, in ein anderes Gebiet verlegt werden.

Portugal.

Die Republik Portugal ist von Frankreich bereits anerkannt worden. Präsident Fallieres hat dem Präsidenten Arriaga in einem Telegramm seine herzlichen Glückwünsche ausgedrückt. Die französische Regierung erkennt so die portugiesische Republik durch einen Akt der Courtoisie an. Der französische Geschäftsträger in Lissabon hat den Auftrag erhalten, diesen Entschluß der portugiesischen Regierung mitzuteilen. — Der neue Präsident d'Arriaga gehört der gemäßigten Richtung an und wird daher auch maßvolle Republikaner in die Regierung berufen, namentlich auch solche, die nicht allzuscharf gegen Rom auftreten. Die Männer, die die Republik in den Sattel setzten, wie der provisorische Ministerpräsident Braga, der Minister des Aeußeren Machado und der Justizminister Costa werden in das Privatleben zurückkehren, da sie durch ihr beinahe wildes Draufgängertum die besonnenen Kreise auch des republikanisch gesinnten Teiles der Bevölkerung abstießen.

Türkei.

Zur Reise des Thronfolgers. Der türkische Thronfolger Jussuf-Izzeddin wird in Berlin ein Handschreiben des Sultans an den Kaiser überreichen. Bei seiner Reise nach Deutschland wird dem Thronfolger in Rumänien ein sehr warmer Empfang zuteil werden.

Japan.

Ministerkrise. In Japan ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Premierminister Katsura trat zurück und empfahl seinen Vorgänger, Marquis Saionji zu seinem Nachfolger. — Katsura hatte schon seit geraumer Zeit mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die öffentliche Meinung kehrte sich gegen seine Finanzpolitik und gegen seine Haltung in den Zolltarif-Differenzen, die zwischen Japan und England ausgebrochen sind. Nahezu das ganze Parlament nahm gegen ihn Stellung. — Marquis Saionji war der Vorgänger Katsuras. Sein Ministerium war von 1906—1908 im Amt.

Die Altonaer Kaiserparade.

Bei schönstem Wetter fand am Sonnabend die Parade des 9. Armeekorps vor dem Kaiserpaar statt. Ein starker Nachtregen hatte den Luruper Exerzierplatz staubfrei gemacht. Der Kaiser ritt auf dem Paradefelde die Front aller Abordnungen ab. Es waren dies etwa 6000 alte Krieger, während weitere 12 000 auf der Zufahrtsstraße für die Fürstlichkeiten Spalier gebildet hatten. Der Kaiser sprach hierbei viele der alten Krieger an. Von den Kriegern und dem Publikum wurde der Kaiser ebenso wie die Kaiserin und die Fürstlichkeiten stürmisch begrüßt. — Beim ersten Vorbeimarsch ging die Infanterie in Kompagniefronten mit kurzen, tiefen Abständen vorbei, die Kavallerie in Eskadronsfronten, die Artillerie in Batteriefronten. Bei diesem Vorbeimarsch gingen mit dem Großherzogl. Mecklb. Grenadier-Regiment Nr. 89 vorbei: der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Als das Großh. Mecklb. Füsilierregiment Nr. 90 anrückte, setzte sich der Kaiser, der die Chefstelle bei diesem Regiment angenommen hat, an die Spitze des Regiments und führte es der Kaiserin und den Fürstlichkeiten vor. Die Kaiserin selbst führte unter lebhaftem Jubel des Publikums ihr Füsilier-Regiment Königin (schleswig-holsteinisches) Nr. 86 vor. Nach der Parade hielt der Kaiser Kritik ab und nahm militärische Meldungen entgegen. Der Kaiser führte die Fahnenkompagnie persönlich nach Altona zurück, wobei ein Vorbeimarsch derselben erfolgte. — Die Kaiserin hatte sich im Automobil zur „Hohenzollern" zurückbegeben. Auf diesem Wege hatten viele Tausende von Schulkindern Spalier gebildet. In Nienstedten hatte die Kaiserin einen Augenblick vor der Villa Halt gemacht, in der ihre Eltern und sie selbst in den sechziger Jahren geweilt hatten.

Das Kaiserpaar in Hamburg.

÷ **Hamburg**, 27. Aug. Heute Vormittag 11,30 Uhr fand auf dem Heiligengeistfelde Feldgottesdienst statt. In der Mitte des Feldes war der Altar errichtet, mit militärischen Emblemen geschmückt, um den die Feldzeichen aufgestellt waren. Zur Seite stand die Ehrenkompagnie des Füsilierregiments Nr. 90. Im Halbkreise waren aufgestellt das Füsilierregiment Königin Nr. 86, je ein Bataillon der hanseatischen Infanterie-Regimenter Bremen, Hamburg und Lübeck und Abordnungen aller anderen Truppenteile des Korps. Weitere Truppen bildeten Spalier vom Liegeplatz der „Hohenzollern" bis zum Felde. Außer der Generalität des 9. Armeekorps und den Offizieren der Standorte erschienen die anwesenden Generalfeldmarschälle, die fremden militärischen Gäste und das Kaiserliche Hauptquartier. Ferner erschienen das Kaiserpaar, der Kronprinz, sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten, die drei Bürgermeister der Freien Städte und die Damen und Herren der Umgebung. Die Regimentsmusik und ein Sängerchor eröffneten die Feier mit dem Niederländischen Dankgebet. Die Ansprache hielt der Militäroberpfarrer des 9. Armeekorps, Konsistorialrat Wiehe. Dann folgte der Ambrosianische Lobgesang. Nach Gebet und Segen schloß die Andacht mit dem Choral: Ich bete an die Macht der Liebe". Der Kaiser nahm den Vorbeimarsch der beteiligten Truppenteile in Zügen ab und kehrte mit der Kaiserin zur „Hohenzollern" zurück.

÷ **Hamburg**, 27. Aug. Heute Abend begaben sich die Majestäten im Automobil von der Kaiseryacht „Hohenzollern" nach Hamburg, um der Einladung des Hamburger Senats zu einem Festmahl im Rathause zu folgen. An dem Festmahl nahmen ferner teil sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten, die Bürgermeister von Bremen und Lübeck, die Generalfeldmarschälle und die Spitzen der Behörden. Die Majestäten wurden auf dem Wege allenthalben stürmisch umjubelt. Vor dem Rathause stand eine Ehrenkompagnie vom Infanterieregiment Hamburg (2. hanseatisches) Nr. 76, daneben waren zahlreiche ehemalige 76er mit ihrer Fahne aufmarschiert. Bei dem Festmahl brachte der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Predöhl, einen Trinkspruch auf die Majestäten aus, auf den der Kaiser mit einer längeren Dankrede antwortete, in der er insbesondere den Willen des deutschen Volkes zur Seegestaltung und die Notwendigkeit einer starken Kriegsflotte betonte und mit einem Hurra auf die Stadt Hamburg schloß.

Die Majestäten sind um 10 Uhr vom Dammtorbahnhof aus nach Stettin abgefahren, die fürstlichen Herrschaften kurz darauf in einem besonderen Zuge. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren erschienen der Großherzog von Oldenburg, sowie Bürgermeister Dr. Burchard und der preußische Gesandte von Bülow mit Damen. Auf dem Wege der Majestäten bildeten über 4000 Turner mit Wachsfackeln und Schüler der höheren Schulen Spalier. Die Fahrt vom Rathause zum Bahnhofe bildete durch eine glänzende Illumination und die Begeisterung ungezählter Tausender einen großartigen Abschluß der Altona-Hamburger Festtage.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, 28. August.

** **(Herbstwanderung der heimischen Vögel.)** Nachdem die Nachtigallen, Fliegenschnäpper und Kuckucke unsere heimischen Wälder verlassen haben, bereiten sich in diesen Tagen, viel früher als sonst, die Rauch- und Hausschwalben zum Abzuge vor. Eine Beobachtung ist jetzt interessant, das ist das Vereinigen fast aller heimischen Vögel zu größeren Scharen. Es erscheinen jetzt auch jene zierlichen, grauen Vögel mit rotbraunen Schwingen und gesprenkelter Brust, die wir Krammetsvögel nennen, und suchen unsere Ebereschen- und Holunderbüsche heim. Unsere Jugend versäume nicht, die interessanten Herbstwanderungen der Vögel zu beobachten.

** **(Ehret die Frauen!)** Ein Erlaß der Eisenbahnverwaltung bestimmt, daß die beamteten Damen auch von den Vorgesetzten zuerst gegrüßt werden müssen.

** **(Der Verband deutscher Milchhändlervereine)** nahm auf seiner Tagung in Hannover zur Sonntagsruhe im Milchhandelsgewerbe die folgende Entschließung an: „Der Verbandstag richtet aufs neue die Aufforderung an die Reichsbehörden, im Interesse einer gesunden Volksernährung den Handel mit Milch und Milchprodukten an Sonn- und Feiertagen unbeschränkt von früh bis 2 Uhr nachmittags freizugeben. Die örtliche Regelung soll nach Anhörung der Interessenten durch die Behörden erfolgen." Ferner sollen die zuständigen Behörden ersucht werden, den Angestellten der Milchgeschäfte ebenso wie den Geschäftsinhabern selbst freizustellen, an Sonn- und Feiertagen die Milch zu jeder Tageszeit von der Bahn abzuholen und an die Kundschaft abzuliefern. Der Verbandstag im Jahre 1913 findet, verbunden mit einer Fachausstellung, in Leipzig, im Jahre 1915 in Breslau statt.

** **(Eine Mahnung an die Landwirte.)** Aus Köln wird gemeldet: Die Behörden veröffentlichen in allen Teilen der Provinz Aufrufe, in denen die Landwirte aufgefordert werden, ihr Vieh trotz der Futternot durchzuhalten. Es wird den Gemeinden empfohlen, die Wiesen und Ackerflächen, die nicht abgeerntet werden konnten, als gemeinsame Weideplätze zu benutzen. Gleichzeitig sind von der Provinz 4 gemeinnützige Einkaufsstellen für Futtermittel im Auslande gebildet worden, die jetzt bereits zu schleunigen Bestellungen auffordern. Außerdem halten diese Stellen Futtersaaten zu einer Herbstbestellung zum Einkaufspreise bereit.

** **(Gewerkschaftsfest.)** Die freien Gewerkschaften von Schwerte u. Umgegend feierten gestern zum erstenmale in unserer Stadt ihr Jahresfest. Kurz nach 3 Uhr setzte sich von der „Reichskrone" aus ein imposanter Festzug, in dem zwei Musikchöre spielten und der von einer stattlichen Radfahrergruppe eröffnet wurde, in Bewegung, durchzog in musterhafter Ordnung verschiedene Straßen und löste sich am Schützenhof auf. Hier entwickelte sich bald ein gewaltiges Leben und Treiben. Gesangvorträge der einzelnen Vereine, turnerische Darbietungen, Kunstreigen der Radfahrer usw. bildeten das Programm des Nachmittags. Arbeitersekretär Schneider-Dortmund begrüßte in längerer Ansprache die zahlreichen Festgäste und feierte das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft. Mit dem obligaten Ball wurde die Feier beschlossen.

** **(Vereinigung militärischer Vereine der Stadt Schwerte.)** Am Samstag abend fand im Lokale des Herrn Klempt eine Versammlung der Vorstände statt, in welcher die Schlußrechnung des am 19. u. 20. dieses Monats stattgefundenen Sommerfestes vorgelegt wurde. Des weiteren beschloß die Versammlung, deren Vorsitz Herr Rechtsanwalt Toholte führte, am 10. September ein gemeinschaftliches Herbstmanöver zu veranstalten, und wurde als Manövergelände die Gegend westlich des Schwerter Waldes nach dem Sommerberg hin gewählt, endend mit großem Friedensbiwak und gemütlichem Bierabend am Freischütz. Ferner faßte die Versammlung bereits den Beschluß am kommenden Geburtstage S. M. des Kaisers wieder eine Kirchenparade (gemeinsamer Kirchgang, Parade und Frühschoppen) am Sonntag vor Kaisersgeburtstag zu veranstalten und zwar innerhalb der Vereine des Kirchspiels Schwerte. Eine weitere Versammlung in dieser Angelegenheit soll gegen Ende des Jahres stattfinden und werden die Vorstände der Vereine, die gewillt sind diese Veranstaltung mitzumachen, gebeten, dies dem Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Rechtsanwalt Toholte in der Zwischenzeit wissen zu lassen.

** **(Kriegsgerüchte)** kamen uns Samstag abend verschiedentlich zu Ohren. Ihren Ursprung ermittelten wir in der Durchfahrt von Sonderzügen mit Artillerie und Infanterie. Nur befanden sich die Vaterlandsverteidiger nicht etwa auf dem Marsche gegen die Franzosen, sondern auf dem Marsch ins Manövergelände, das bekanntlich in der Gegend von Paderborn stattfindet. Zu irgend welchen Befürchtungen liegt also keinerlei Veranlassung vor.

** **(Der Schwerter Turnverein)**, diese älteste Pflegestätte der edlen Turnkunst in unserer Stadt, feierte gestern sein Sommerfest. Die Feste des Vereins erfreuen sich von jeher größter Beliebtheit in allen Kreisen der Bürgerschaft und so hatte sich auch zu der gestrigen Feier außer den Turnern ein zahlreiches Publikum im „Reiche des Wassers" eingefunden. Mit einem Frühschoppen-Konzert eingeleitet, brachte der weitere Verlauf der Veranstaltung einen stattlichen Festzug, der sich gegen 3 Uhr unter den wuchtigen Marschweisen der Artillerie-Kapelle aus Wesel durch die Straßen der Stadt bewegte. Nach Rückkehr zum Festlokale wurden bei einem guten Konzert der Militär-Kapelle ganz vorzügliche turnerische Aufführungen geboten, welche von der hohen Leistungsfähigkeit des Schwerter Turn-Vereins und der ausgezeichneten turnerischen Ausbildung der einzelnen Mitglieder an allen Geräten beredtes Zeugnis ablegten. Während einer Konzertpause brachte Herr Protz, der allzeit rührige Vorsitzende des Vereins, in zündenden Worten ein jubelnd aufgenommenes Gut Heil auf den Kaiser, den Förderer aller Leibesübungen, aus. Mit einem frisch-fröhlichen Turnerball wurde das schöne Fest beschlossen. Dem alten Schwerter Turnverein, der in einigen Jahren bereits sein goldenes Jubelfest feiern kann, ein kräftiges Gut Heil!

** **(Der Freischütz)** hatte gestern wieder einen „großen" Tag. Sowohl das Nachmittags- als auch das Abend-Konzert hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen und wurden die Vorträge der Kürassier-Kapelle, welche mit einem ganz vorzüglichen Programm aufwartete, mit größtem Beifall aufgenommen.

** **(Der Bürgerschützenverein Schwerterheide)** hatte für gestern abend einen General-Appell am „Freischütz" angesetzt, zu welcher die Schützen mit ihren Damen in überaus stattlicher Anzahl erschienen waren. Bei Darbietungen aller Art und einem Freitrunk verlebten die Anwesenden einige recht fröhliche und genußreiche Stunden. Am nächsten Sonntag wird der Verein auf der Wiese bei der Eckey'schen Wirtschaft große Kinderbelustigungen veranstalten, zu welcher umfangreiche Vorbereitungen getroffen sind.

** **(Ausgerückt.)** In der vorvergangenen Nacht ist einem hiesigen Wirt ein Kostgänger unter Hinterlassung einer beträchtlichen Schuld durchgebrannt. Von dem Durchbrenner fehlt noch jede Spur.

** **(Der Turn- und Ballspiel-Verein)**, der zweite Turnverein unserer Stadt, welcher der deutschen Turnerschaft angehört, hielt am Samstag abend im Lokale des Herrn Balster eine außerordentliche Generalversammlung ab. In der Hauptsache handelte es sich darum, die letzten Vorbereitungen für das am nächsten Sonntag zu feiernde Sommerfest, verbunden mit Sedanfeier zu treffen. Das Fest wird im Hotel Ostermann gefeiert und dürfte sich, nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, zu einem recht genußreichen gestalten. Dem Verein ein kräftiges Gut Heil!

** **(Krankheits-Statistik.)** In der Woche vom 13. bis 19. August gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 82 (9 Schwerte, 1 Sölde), Granulose 9, Kindbettfieber 7, Ruhr 4, Scharlach 107, Typhus 17. Es starben 28 Personen an Gehirnleiden, 29 an Krämpfen, 25 an Krebs, 36 an Lungenentzündung, 717 an Magen- und Darmkatarrh (7 Schwerte, 2 Holzen, 3 Berghofen, 8 Aplerbeck), 66 an Tuberkulose. Im gleichen Zeitraum starben an anderen Krankheiten 299 Personen.

** **Holzen**, 28. Aug. (Da werden Weiber zu Hyänen.) Im hiesigen Orte kam es unter zwei Frauen zu einem heftigen Auftritt. Dieselben gerieten auf einer Wäschebleiche aneinander, verarbeiteten sich dabei gegenseitig mit ihren Wä-

---

Kirchenmusik auf westfäl. Boden in alter Zeit.

(Nachdruck verboten.)

„Wissen heißt die Welt verstehen; Wissen lehrt verrauschter Zeiten
Und der Stunde, die da flattert, wunderliche Zeichen deuten,
Und da sich die neuen Tage aus dem Schutt der alten bauen,
Kann ein ungetrübtes Auge rückwärts blickend vorwärts schauen."

So der Dichter in „Dreizehnlinden". In der Tat, was ich nicht kenne, das liebe ich nicht." In einem Lande leben und das Land nicht kennen, auch nicht begehren zu kennen, ist höchst strafbar und unbillig gehandelt," so urteilt Dietrich v. Steinen in seiner westfälischen Geschichte. Verständnisvolles Eindringen aber in das Werden und Wachsen, in die äußere und innere Entwickelung unserer Heimat, wie nährt und mehrt das die Liebe zu ihr! Jede Ruine aus alter Zeit, jeden Pfeiler einer Kirche, jede Inschrift eines Hauses sieht man mit ganz anderen Augen an, wenn man weiß, unter welchen Umständen sie entstanden. Und nicht minder gewinnen örtliche Gebräuche, Gottesdienstordnungen und Lieder, Stücke alter Liturgien, Reste lateinischer Sprache in der kirchlichen Feier, Gesang des Geistlichen bei bestimmten Gelegenheiten, Glockengeläut zu ungewöhnlicher Stunde und dergleichen Eigentümlichkeiten mehr Leben und Licht, Wert und Wirkung, wo man ihren geschichtlichen Hintergrund kennt. Da besteht ein innerer Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Pietätvoll wahrt man die Tradition und baut verständnisvoll darauf die Zukunft.

Freilich, einen umfassenden Blick in die westfälische Kirchenmusik gestatten uns die bisher erschlossenen Quellen noch nicht. Vielfach, zumal aus der ältesten Zeit, werden nur Einzelheiten erwähnt. Allein fügt man sie ein in den Zusammenhang der Geschichte der Kirchenmusik im übrigen Deutschland, so ergibt sich immerhin ein des Anschauens wertes Bild.

Als das Licht des Christentums über den Sachsengauen aufleuchtete und Wälder und Wildnisse, Einöden und Sümpfe sich in wogende Saatfelder und grünende Auen umwandelten, da wichen auch die rauhen Reime der Heidenleute christlichen Hymnen und Psalmen. Von Kirchen und Klöstern, Bischofssitzen und Erziehungsanstalten aus klangen sie ins Land hinein und trugen nicht wenig bei zur Verbreitung und Befestigung der neuen Lehre und zur Bildung und Veredelung des Volkes. Ruhmvoll sind hier zu nennen: das Bistum Paderborn, um 805 gestiftet, und die 822 gegründete Benediktiner-Abtei Corvey, über ein Jahrtausend als Pflegerin der Künste und Wissenschaften bewährt. — In der Kirche des Mittelalters hatten Musik und Gesang eine hervorragende Stelle. Anfangs wird die heilige Dichtung in lateinischer Sprache gepflegt. Jahr um Jahr treten verschüttete Schätze wieder ans Licht und geben uns Kunde von dem staunenswerten Reichtum der lateinischen Kirchenpoesie. Zu einem eigentlichen Kirchengesang in deutscher Sprache konnte es lange nicht kommen. Der gregorianische Gesang Roms beherrschte das Gottesdienstleben der Deutschen. Derselbe war ja Prosa- und nicht Liedgesang, Priestergesang, nicht Volksgesang. Das Volk durfte nur das Kyrie eleison, „Herr erbarme dich" in der Messe mit anstimmen. Allein so groß war seine Lust am Gesang, daß es um 850 anfing, dem Kyrie eleison kurze deutsche, gereimte Strophen voranzuschicken, Leisen oder Kirleisen genannt. In ihnen haben wir den Anfang des deutschen Kirchenliedes zu sehen. Zu den ältesten dieser Art gehören u. a. die Anfangsstrophen des Liedes „Christ ist erstanden", das schon um 1200 gesungen wurde. Seit 1050 wird es üblich, daß das Volk nach der Predigt ein deutsches Lied anstimmte, und die Pfarrer haben dem nicht gewehrt.

Das liturgische Handeln war in jener Zeit viel reicher und lebendiger, als später und heute. Der in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene liber ordinarius — eine Art Agende — der Stiftskirche zu Essen bekundet das. Wie prächtig erschallte, wenn man am Vorabend des Palmsonntages den Einzug Jesu in Jerusalem darstellte, der alte Hymnus Vexilla regis prodeunt, „Des Königs Fahnen schreiten vor", über den festlichen Zug! Wie anschaulich und eindrucksvoll verlief die Osterfeier mit ihrer lebendigen Vorführung der Ostergeschichte! Da sang das Volk das „Deutsche Osterlied", offenbar das oben angeführte „Christ ist erstanden", Nr. 117 unseres Gesangbuches. Zum Schluß aber erbrauste das Tedeum. Die Orgel spielte die 1. Strophe, der Konvent sang die zweite, die Kanoniker die dritte und so fort im Wechsel bis zum Ende. Also auch hier Wechselgesang! Von dieser einzig frischen und fröhlichen und doch dabei liturgisch angemessenen Art zu singen, hat man nicht gelassen bis in die Tage unserer Großväter; dann außer Uebung gekommen, wird er neuerdings wieder gewürdigt u. gepflegt. Auch die Metten und Vespern, d. h. die Früh- und Nachmittagsgottesdienste waren reich gegliedert. Man sang sie im Archidiakonat Dortmund gern nach der „Dortmunder Ordnung", die beim Kaland in Herdecke ausdrücklich erwähnt wird. Lise von Elverfeld schenkte 1475 an die Kirche zu Bochum Renten, damit auch die Schüler „alle hilligen Dage to Vespertit alle in ihren Rocheln, d. h. weißen Umhängen, zu Ehren Unserer lieben Frau das Sälve regina singent".

Man kannte in den Kirchen nur Gesang ohne Instrumentalbegleitung. Die Orgel wirkte durchaus selbständig. In Essen, das eine westfälische Dekanie war, wird schon 1442 eine solche Orgel erwähnt und 1540 im dortigen Münster eine neue gebaut durch Johann Brauckmann und Hermann Frische. Bezeichnend ist, daß man die ganze gottesdienstliche Amtstätigkeit des Priesters mit dem einen Wort „singen" bezeichnete. Von den Eingangsgesängen der Meßliturgie erhielten die Sonntage des Kirchenjahres ihre Namen. „Als man singet Oculi in den Fasten", hebt ein Bericht an. „Der Pfaff, der nun zu Bochum singet", heißt es ein andermal. Gegen das Singen trat das Predigen sehr zurück. In jenem liber ordinarius wird die Predigt selten erwähnt. Wie Werner Rolevinck, geboren 1425, hervorhebt, verwendeten die westfälischen Prediger auf Gesang und Predigt hohen Fleiß. Wenn die Kalanden, Priestervereinigungen — als deren ältester gilt der von Laer im Münsterland, 1280 — ihre Versammlungen halten, beginnt die Feier am Altar, wo das Sakrament ausgestellt ist. Von hier gehts im Zuge ins Schiff der Kirche, wo die Feiernden in 2 Chören mit brennenden Lichtern in den Händen Wechselgesänge singen, „nach der Ordnung, wie sie in Dortmund gebraucht wird". Aus der Kirche schreitet der Zug auf den Kirchhof, den man feierlich umschreitet unter dem Gesang: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen."

Noch ist zu gedenken des hervorragenden Anteils, der den Schulen an der Pflege der Kirchenmusik zukommt. Als Pflanzstätten des Klerus aufs innigste mit der Kirche verbunden, dienten sie in erster Linie den Bedürfnissen des Gottesdienstes. Der Gesang stand im Lehrplan obenan. Solcher Kloster-, Kirchen- und Stiftsschulen gab es in Westfalen eine große Zahl. Außer denen von Paderborn und Corvey sind u. a. zu nennen die von Münster, Soest, Herford, Dortmund. — Ein gut Teil unserer Fest- und Kernlieder sind auf deutsche Strophen der alten Kirche aufgebaut, und der unveräußerliche Bestand unserer herrlichsten Festmelodien des Kirchenjahres ist ihr zu danken. Aber sie wurden im Gottesdienste nur geduldet. Den eigentlichen Gemeindegesang in der Sprache des Volkes zum wesentlichen Bestandteil jedes Gottesdienstes zu machen, daß war der Reformation vorbehalten. In ihren Liedern erst weht der Geist deutschen Volkstums, vertieft und geläutert durch die Gotteskraft des Evangeliums.

Gelbe-Bochum.

Nr. 201. 1. Beilage

Schwerter Zeitung.

(Amtliches Kreisblatt.)

Montag, 28. August 1911.

Revolutionäre Umtriebe in China.

Die Verhaftung dreier südchinesischer Revolutionäre, die einen Bombenanschlag auf den durch sein scharfes Vorgehen beim letzten südchinesischen Aufstand bei der Bevölkerung mißliebigen Admiral Li-Chun geplant hatten, hat zur Aufdeckung einer neuen, weitverzweigten Revolutionsbewegung geführt. Im Besitz der inzwischen enthaupteten Attentäter wurden drei Proklamationen beschlagnahmt, die erkennen lassen, wie genau alle Einzelheiten des Revolutionsplanes bereits ausgearbeitet sind.

Die „Proklamation an das Volk" erinnert an die 4000 Jahre alte chinesische Kultur, die so manchem Angriff standgehalten hat, und führt aus, daß die chinesische Revolution ein vierfaches Ziel verfolgt. Die Mandschus, die seit 200 Jahren China geknechtet haben, müssen vertrieben werden. Eine neue Zentralregierung muß an die Spitze des Reiches treten. Die Republik mit einem vom Volk erwählten Präsidenten und einer demokratischen Verfassung soll entstehen. Unter Beibehaltung des persönlichen Eigentums wird ein Staats-Kommunismus angestrebt. Nicht mit einem Schlag, sondern durch eine mehrere Jahre währende staatliche Umgestaltung soll die Republik geschaffen werden. Die „Militärperiode" wird dem Sieg der Revolutionäre über die Mandschus folgen. Eine Militärregierung hat das Land mit eiserner Hand von allen Mißständen, ungerechten Steuern, drückenden Einrichtungen und veralteten Gebräuchen zu reinigen. Dann wird nach zwei Jahren das Volk einen Vertrag mit der Militärregierung schließen, und während der dreijährigen Dauer dieses Vertrages wird die Zivilgewalt mit Unterstützung der Militärgewalt befestigt werden. Dann kommt — fünf Jahre nach der Revolution — die „konstitutionelle Periode". Die Militärregierung wird aufgelöst und China wird die „Republik der Mitte."

Die „Proklamation an die Mächte" gibt kurz den Plan, die Mandschus zu vertreiben, bekannt und führt dann in sechs Artikeln aus: 1. Das chinesische Volk wird die zwischen China und den Mächten geschlossenen Verträge respektieren. 2. Das Volk erkennt die finanziellen Verpflichtungen Chinas, die vor der Revolution eingegangen ist, an. 3. Die Rechte der Mächte werden respektiert werden; Leben und Eigentum der schon vor der Revolution im Lande ansässigen Fremden bleibt beschützt. 4. Das Volk erkennt dagegen keinerlei finanzielle Verpflichtungen der Mandschu-Regierung, die diese nach der Revolution abschließen wird, an. 5. Unterstützen die Mächte die Mandschus zum Widerstand gegen die Revolution, dann werden sie vom Volk als Feinde betrachtet. 6. Waffen und Munition, die den Mandschus geliefert werden, verfallen der Konfiskation.

Die dritte, an die Armee gerichtete Proklamation der Revolutionäre betont nach der „A. E. O.", daß alle Chinesen Brüder sind. Bisher war dieses nicht der Fall; die chinesischen Soldaten unter den Mandschus bekämpften das chinesische Volk. Die Revolution wird auch hier Wandel schaffen, denn die 4 Millionen Mandschus können den 400 Millionen Chinesen nicht widerstehen. Das Revolutionskommitee bietet daher den Offizieren, Soldaten und chinesischen Mandarinen, die im Solde der Mandschus stehen, folgendes an: Jeder höhere Zivil- oder Militärbeamte, der freiwillig den Dienst der Mandschus verläßt und zu den Revolutionären übergeht, erhält ein doppelt so hohes Gehalt als er jetzt bezieht, als lebenslängliche Pension. Diejenigen, die sich beim Anmarsch der republikanischen Truppen ohne Schwertstreich ergeben, erhalten Leben und Eigentum zugesichert. Wer in republikanische Dienste treten will, erhält das Reisegeld hierfür. Wer sich nach ehrenvollem Kampfe ergibt, erhält das Leben zugesichert und wird nach kurzer Gefangenschaft wieder entlassen. Wer sich nicht ergibt, hat auf keinen Pardon zu rechnen.

Westfalen und Rheinland.

* **Plettenberg i. W.,** 25. Aug. (Verhafteter Defraudant.) Vor vierzehn Tagen unterschlug der Geschäftsdiener eines hiesigen Hauses seinem Chef 2000 ℳ und verschwand damit. Der Defraudant fuhr mit dem Gelde nach Berlin, wo ihm einige hundert Mark von Glücksspielern abgenommen wurden, rund 1000 ℳ verjubelte er in zwei Nächten und mit den ihm noch verbliebenen 300 ℳ kam er vor acht Tagen nach Hamburg. Hier wohnte er unangemeldet und verbrauchte den Rest des Geldes. Jetzt ist der Defraudant ermittelt und verhaftet worden. Er legte sofort ein Geständnis ab. In den nächsten Tagen wird er nach Plettenberg geschafft werden.

* **Herdecke,** 26. Aug. (Der unter Mordverdacht) verhaftete und ins Hagener Untersuchungsgefängnis eingelieferte 34 Jahre alte Steinhauer Wilhelm Wagner wurde gestern in Hagen einem Verhör unterzogen. Am Samstag fand Lokaltermin statt. Es wurden verschiedene photographische Aufnahmen gemacht, sowohl von dem Steinbruchgelände, wie von der Stelle, wo damals die Leiche gefunden worden ist. Die Zeugenaussagen ergaben bisher nur Belastendes über Wagner. Erheblich fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß eine große Hecke den Rand des Steinbruches umkränzt, so daß ein Fehltritt, zumal eines mit dem Wege Vertrauten unmöglich erscheint.

* **Arnsberg,** 26. Aug. (Für die Anlage der Möhnetalsperre) wurden bisher 237 Hektar 93 ar oder 952 Morgen Grundstücke zum Werte von 2 Millionen Mark freihändig erworben. Es wurden somit im Durchschnitt der Grundfläche für den Morgen rund 2100 Mark und pro ar 84 Mark vergütet. Man rechnet damit, daß die Anfüllung des Sperrbeckens anfangs des Jahres 1913 beendet sein wird. Zur Verwertung der Wassermengen sollen an der Sperre drei Kraftwerke errichtet werden. Mit dem Aufbau wird im September nächsten Jahres begonnen.

* **Arnsberg,** 25. Aug. (Die üblen Düfte einer Fabrik.) Um ein Objekt von 300 000 ℳ handelte es sich in der Verhandlung des Bezirksausschusses, in der die Firma Paul Wulff-Hamm gegen die dortige Polizeiverwaltung klagte, weil diese kurzerhand die Firma durch eine Verfügung zur Schließung ihrer Preßhefefabrik zwingen wollte. Der Grund hierzu lag in Beschwerden der Anlieger, besonders des Oberlandesgerichts, über den von der Fabrik ausgehenden schauderhaften Geruch. Das städtische Gesundheitsamt hat festgestellt, daß an der Ahse infolge der von der Hefefabrik zugeführten pilzartigen Abwässer von einer normalen Vegetation nicht die Rede sein könne. Die Gefahr einer Gesundheitsschädigung, besonders durch Hervorrufen von Magen- und Darmkrankheiten, liege nahe. Der Vertreter der klägerischen Firma bemerkte demgegenüber, daß kürzlich noch große Ventilationsanlagen gemacht worden seien und die Treber durch drei große Maschinen getrocknet würden, was den Geruch beseitige. Was die Abwässer anlange, so werde die Ahse verlegt und an der Lippe rieche man nichts mehr von den Abwässern. Der Bezirksausschuß schloß sich jedoch der Verfügung der Polizeiverwaltung an, da er in der Hinzufügung der Hefefabrik zur früheren Stärkefabrik eine wesentliche Aenderung erblicke. Falls auch das Oberverwaltungsgericht die Klage der Firma Wulff abweist, bleibt dieser nichts anderes übrig, als auf dem Zivilwege gegen den Fiskus auf Entschädigung zu klagen.

* **Hövel,** 26. Aug. (Erstickt.) Gestern Nachmittag wurden hier drei Kinder, die in den Weiden der Lippe im Sand eine Höhle gegraben hatten, von herabstürzenden Sandmassen verschüttet. Einige in der Nähe befindliche Personen hatten den Unfall bemerkt und konnten nach langem Bemühen zwei von den verschütteten Kindern retten, während das dritte, ein zwölfjähriger Knabe, nur als Leiche geborgen werden konnte. Er hatte den Erstickungstod gefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* **Derne,** 26. Aug. (Raffiniertheit der Fahrraddiebe.) Vor einigen Monaten wurde einem hiesigen Tischler ein wertvolles Fahrrad gestohlen, das er durch Vermittelung eines in Oberaden ansässigen Vertreters 2 Tage vorher erst direkt von der Fabrik bezogen hatte. Die umfassendsten Nachforschungen verliefen seiner Zeit resultatlos. Jetzt erst ist durch einen Zufall das gestohlene Rad und auch der Dieb entdeckt worden. Ein hiesiger Bergmann bot nämlich dem in Oberaden wohnenden Vertreter der Fahrradfabrik ein Fahrrad zu billigem Preise an, das dieser auf den ersten Blick trotz der in raffinierter Weise vorgenommenen Aenderungen als das durch ihn s. Zt. vermittelte Fahrrad wieder erkannte. Es waren z. B. die Lenkstange, das Hinterrad und der Sattel durch andere Teile ersetzt, um so das Rad unkenntlich zu machen.

* **Bochum,** 26. Aug. (Rettes Bürschchen.) Ein kaum 16jähriger Junge hat sich hier auf offener Straße an seiner eigenen Mutter tätlich vergriffen. Er warf sie zu Boden, weil seine Mutter ihm, wie verlautet, kein Geld hatte geben wollen. Der Junge hatte alsdann seine Kleider zum Trödler gebracht, worüber die Frau dem Burschen Vorwürfe machte. Die Frau konnte sich schließlich den Mißhandlungen nur durch die Flucht entziehen.

* **Bottrop,** 26. Aug. (Familiendrama.) Der seit einem Jahre von seiner Frau getrennt lebende Telegraphenleitungsaufseher Heinrich Middelhoff drang gestern in die Wohnung seiner Frau, die hier bei den Eltern wohnt, und gab auf sie einen Schuß ab, dann feuerte er gegen sich selbst. Der Frau drang die Kugel in die Leber, dem Manne in den Unterleib. Die Frau ist lebensgefährlich, der Mann schwer verletzt.

* **Bergheim** (Erft), 25. Aug. (Beim Rettungswerk verunglückt.) Bei einem großen Brande in Niederembt beteiligte sich ein 44jähriger Ackersmann freiwillig bei den Löscharbeiten, fiel von einem Stalldache herunter und brach die Halswirbelsäule. Er ist den schweren Verletzungen bald erlegen und hinterläßt Frau und vier Kinder.

* **Mülheim-Ruhr,** 24. Aug. (Der Hosenrock.) Auch hier zeigte sich vorgestern Abend eine Dame mit dem Hosenrock bekleidet auf der Straße. Alsbald sammelte sich eine große Menschenmenge, die es an Spott der Besitzerin des schönen Kleidungsstückes gegenüber nicht fehlen ließ. Schließlich wurde der Auflauf so groß, daß die Dame sich in einen Laden flüchten und in einem Geschäftshause einen Ueberrock erstehen mußte. Die Polizei hatte die größte Mühe, die Menschenmenge zu zerstreuen. Auch mit dem Ueberrock bekleidet wurde die Dame später von einem großen Gefolge begleitet, so daß ihr die Lust, sich mit dem Hosenrock in der Oeffentlichkeit zu zeigen, wohl vergangen sein wird.

* **Wesel,** 26. Aug. (Ruhrerkrankungen.) Auf dem Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel sind 20 Mann an Ruhr erkrankt und in das Garnisonlazarett nach Wesel geschafft worden. Der Uebungsplatz, auf dem speziell die militärischen Uebungen des Westfälischen Armeekorps abgehalten werden, wurde sofort gesperrt und das Militär nach dem Uebungsplatz Elsenborn bei Aachen transportiert, wo die Seuche inzwischen erloschen ist.

* **Süllfelde,** 26. Aug. (Ein furchtbarer Unglücksfall) hat sich gestern abend in unserem Dorfe ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. In der Scheune des Kolons Wenking war die Dreschmaschine in voller Tätigkeit, während auf dem Boden der Scheune Wehking selbst beim Scheine einer Stallaterne mit dem Räumen des Strohs beschäftigt war. Durch einen unglücklichen Zufall entfiel ihm die brennende Laterne und stürzte durch die Luke. Bei dem Versuche, sie schnell wiederzugreifen, stürzte Wehking selbst durch die Lukenöffnung in die darunter stehende, in vollem Betriebe befindliche Dreschmaschine. Dem Bedauernswerten wurde ein Bein und eine Hand abgerissen, während die explodierende Laterne Scheune und Wohnhaus in Flammen setzte. Alle Erntevorräte sind durch das Feuer vernichtet, während es gelungen ist das Vieh zu retten. Wehking selbst ist inzwischen im Mindener Krankenhaus, wohin er geschafft worden war, seinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

* **Gladbeck,** 26. Aug. (Verbrecherjagd.) Als gestern 2 Kriminalbeamte den von der Staatsanwaltschaft in Essen wegen schweren Einbruchsdiebstahls flüchtigen Holländer Gerritzen festnehmen wollten, kam es zu aufregenden Szenen. Der Täter flüchtete auf den Boden eines Hauses und weiter auf das Dach. Nun begann eine wilde Jagd über die Dächer. Schließlich wurde der Verbrecher am Rande eines Daches gestellt. Er setzte sich energisch zur Wehr. Eine große Menschenmenge verfolgte diesen gefährlichen Kampf, bis er schließlich gelang, den Gauner, der noch ein Messer gezogen hatte, zu überwältigen und abzuführen.

* **Barmen,** 26. Aug. (Eigene Zahnklinik der Ortskrankenkasse.) Die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse hat die Errichtung einer eigenen Zahnklinik beschlossen. Es war festgestellt worden, daß die Kasse im Jahre 1909 34 000 ℳ für zahnärztliche Behandlung und im Jahre 1910 38 000 ℳ dafür

---

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 53

„Nicht allein die Armut trennt uns, unsere Liebe, unser gegenseitiger Besitz hätte uns reich und glücklich gemacht, aber diese Familie . . sie wird der Grund unserer Trennung sein." Und bitterlich aufweinend, schlug sie die Hände vors Antlitz.

* * *

Der nächste Tag brachte Iduna unerwarteten, doch lieben Besuch: Doktor Firner. Jubelnd eilte sie ihm entgegen, blieb aber auf halbem Wege, mit herabgesunkenen Armen, stehen."

„Verzeihung, ich vergaß, daß ich . . ."

„Teures Kind," rief der alte Herr, der ihre Bewegung verstand, „weißt Du nicht, daß ich immer Dein Onkel Firner bin und bleibe? Du bist allein zu Hause? Das ist mir lieb."

Ihre Hand liebreich umschließend, nahm er neben ihr Platz und blickte forschend in ihr blasses, jetzt recht ernst gewordenes Gesicht.

„Was gibt es Neues, Kind? Wie geht es Herrn von Friedloff?"

„Wie soll es ihm gehen? Sie faltete die zarten Hände und blickte verzweiflungsvoll zu dem Fragenden auf. „Er ist durch mich unglücklich geworden."

„Durch Dich? Nein! Durch den Eigensinn einer alten Frau ist Euer Glück in Frage gestellt. Hundert Mal bat ich sie, die Konsequenzen zu bedenken, die Dir und Georg drohten, im Fall sie ohne letztwillige Verfügung sterben sollte. Doch vergeblich. Ich komme übrigens heute, um Dich abzuholen. Du sollst mit mir in die Wohnung kommen, um Dein dort befindliches Eigentum an Toiletten und Schmuckgegenständen festzustellen.

Erblassend schaute Iduna auf. „Und werden die Erben der Frau Dessart anwesend sein?"

„Ja, und auch Doktor Käferstein. Willst Du Dich bereit machen?"

Wenige Minuten später fuhr Iduna mit Firner in dessen Equipage nach dem einstigen Wohnhaus der Frau Dessart. Als das arme Mädchen die Stiege hinaufschritt, überwältigte sie die Erinnerung: zitternd klammerte sie sich an Firners Arm und schmerzliche Seufzer entrangen sich ihrer Brust. Oben kam ihnen Hanna entgegen, die man bis zur Regelung des Nachlasses und zur Beaufsichtigung der weitläufigen Wohnung in ihrer Stellung gelassen hatte.

„O mein gnädiges Fräulein!" Damit wollte die treue Person weinend Idunas Hände küssen, was diese jedoch hastig abwehrte.

„Nein, nein, meine liebe Hanna, nicht so. Ich bin heute kein gnädiges Fräulein mehr."

„Für mich sind Sie es immer noch."

„Ist man schon da, Hanna?"

„Ja, Herr Dokor, alle sind da. Die Frau, die Töchter und auch der Sohn," entgegnete Hanna in wegwerfendem Ton. „Ach, mein Gott, das Herz dreht sich einem im Leibe um, wenn man die Gier und die Habsucht aus ihren Augen leuchten sieht . . nur die eine nicht, die kleine Verwachsene, die ist nicht so. Soll ich die Herrschaften melden?"

Stumm nickte Firner und, Idunas zitternde Hand auf seinen Arm legend, folgte er mit dieser der sie meldenden Hanna.

Die erste Person, die ihnen beim Eintritt in den vom goldigen Sonnenlicht durchfluteten Salon auffiel, war eine junge Dame, deren große, schlanke, ebenmäßige Gestalt in der hochmodernen Frühjahrstoilette voll zur Geltung kam, und deren große, dunkle Augen unter dem breitrandigen, federgeschmückten Hut den Kommenden stolz entgegenblitzten. Auf dem Diwan saß eine Frau in dunkler, ebenfalls eleganter Kleidung und an einem der Fenster lehnte in nachlässiger, vornehm sein sollender Haltung ein junger Mann.

Doktor Käferstein begrüßte Iduna und ihren Begleiter aufs herzlichste und vermittelte sodann die gegenseitige Vorstellung, anläßlich welcher Idunas traurige Augen erst jetzt auf einem Sessel im Hintergrund des weiten Salons die schlicht in Grau gekleidete kleine Gestalt Nannis bemerkte. Von dem ernsten, feinen Gesicht, insbesondere den sanften, ausdrucksvollen, mit fast zärtlichem Blick auf ihr ruhenden blauen Augen sich seltsam bewegt und angezogen fühlend, näherte sie sich der ihr zuletzt Vorgestellten.

„Mein Name ist Iduna Gerlich," stammelte sie scheu, doch von dem innigen Wunsch beseelt, daß dieses verwachsene, kleine Geschöpf mit dem Madonnenblick ihr ein gutes Wort sagen möchte, ein Wunsch, der übrigens sogleich erfüllt wurde.

Nanni erhob sich und kam ihr mit ausgestreckter Hand entgegen, was Paul und Leni mit spöttischem Lächeln begleiteten.

„Wollen wir nicht Freundinnen werden, Fräulein Gerlich?" fragte Nanni mit ihrer weichen Stimme. „Sie sind mir längst keine Fremde mehr, denn Ihre Schwester hat uns viel von Ihnen erzählt und mein Wunsch ist es gleich gewesen, Ihnen näher zu treten."

Gerührt durch diese gütigen, liebevollen Worte, drückte Iduna leise und warm die kleine Hand der Verwachsenen. „Sie sind sehr, sehr gütig, ich danke Ihnen für ein Entgegenkommen, das ich hier nicht erwartet hätte."

Plötzlich verstummte sie und errötete: sie las in den Mienen Lenis und der Frau Klinder die unverhohlene Mißbilligung von Nannis Vorgehen und sah gleichzeitig die Blicke des jetzt näher gekommenen Mannes mit kecker Bewunderung auf sich geheftet. Unbewußt umschloß sie Nannis Hand fester und trat einen Schritt zurück.

Doktor Käferstein, der indessen mit Firner und Frau Klinder, die steif wie ein Holzbild dasaß, leise Worte gewechselt, trat auf Iduna zu, um sie einzuladen, ihm in die einst bewohnten Gemächer zu folgen.

Das junge Mädchen, wohl wissend, um was es sich handle, wandte sich an die Erben.

„Ich bitte, mich zu begleiten," sagte sie mit einer die anderen verblüffenden Hoheit. „Ich möchte Sie zu Zeugen haben, daß ich nur das, was mein persönliches Eigentum ist, Geschenke der Frau Dessart an mich, mit mir nehme."

„Fräulein Iduna," nahm die Verwachsene sanft das Wort, „Sie müssen nicht allzu schlecht von uns denken. Niemand wird mit Ihnen gehen."

Iduna senkte stumm den Kopf und, da wirklich niemand Miene machte, ihrer Aufforderung zu folgen, ging sie mit Dr. Käferstein und Firner, den sie mit bittendem Blick an ihre Seite rief, in die inneren Gemächer.

Sie war noch nicht aus Hörweite, so brachen Paul und Leni wie auf ein gegebenes Zeichen in lautes, spöttisches Lachen aus. 186,20

an ihre Mitglieder zur Auszahlung gelangen ließ. Um diese kolossalen Aufwendungen einzuschränken, hat die Kasse bereits Räumlichkeiten von 10 Zimmern gemietet, um dort unter Leitung eines eigenen Zahnarztes die notwendigen Operationen vornehmen zu lassen.

* **Duisburg**, 25. Aug. Einen großen Gelddiebstahl) führte in der Nacht zum Mittwoch ein kaum 16jähriges Mädchen aus, das bei seinem Onkel, einem holländischen Schiffer an Bord weilte. Als die Familie des Schiffers aufstand, war das Mädchen mit der Geldkassette, die es aus dem unverschlossenen Schrank gestohlen hatte, verschwunden. Die Kassette enthielt ungefähr 1700 Gulden holländische Banknoten, einen Hundertmarkschein, 20 ℳ in Gold, eine Menge Goldsachen und die sämtlichen Schiffspapiere, ferner einen Scheck über 1500 Gulden, insgesamt also Geld und Wertpapiere in Höhe von etwa 5000 ℳ. Mit Hülfe der Kriminalpolizei wurde das Mädchen auf dem Wege zum Bahnhof festgenommen. Wie sich später herausstellte, war das Mädchen von einer Frau aus Holland zu dem Diebstahl angestiftet worden und wurde von dieser in Amsterdam erwartet.

* **Elberfeld**, 26. Aug. (Eine Belohnung von 1000 Mark) hat die Staatsanwaltschaft auf die Ergreifung einer gefährlichen Einbrecherbande ausgesetzt. Als der Landrichter Freytag kürzlich mit seiner Familie von der Badereise zurückkehrte, wurde festgestellt, daß Einbrecher während der Abwesenheit der Familie der unbeaufsichtigten Villa einen Besuch abgestattet und für etwa 5000 ℳ Silbergegenstände und Schmucksachen gestohlen hatten. Die Diebe hatten die Wohnung mit Nachschlüsseln geöffnet und Schränke und Schubladen erbrochen. Die Staatsanwaltschaft ist der Anschauung, daß es sich hier um eine gefährliche Einbrecherbande handelt, die auch in anderen Städten schwere Einbruchsdiebstähle verübt hat; sie hat deshalb die obige Belohnung auf ihre Ergreifung ausgesetzt.

* **Elberfeld**, 25. Aug. (Beim Spielen mit Streichhölzern) fingen gestern die Kleider eines 6jährigen Mädchens Feuer. Das Kind starb bald darauf an den erlittenen Brandwunden.

* **Düsseldorf**, 26. Aug. (Eigenartiger Unfall bei einer militärischen Uebung.) In der Nähe von Unterbach ereignete sich in der vorletzten Nacht auf dem Bahngleis ein eigenartiger Unfall. Es scheuten dort bei einer Nachtübung des Düsseldorfer Ulanenregiments 30 Pferde der fünften Schwadron, die von einigen Ulanen am Zügel gehalten wurden. Sie rissen sich los und galoppierten auf dem Bahngleis einem Güterzug entgegen. Ein Pferd rannte sich an der Lokomotive den Schädel ein; 22 andere wurden schwer verletzt, so daß sie getötet werden mußten.

* **Köln**, 26. Aug. (Eine Kurpfuscherfamilie.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich ein ehemaliger Buchhalter, sowie dessen Frau und Schwiegermutter wegen Betruges bezw. wegen Beihilfe dazu zu verantworten. Der Angeklagte war früher Kaufmann, sattelte aber zum Kurpfuschertum um, als er sah, daß sein Bruder mit diesem Metier schönes Geld verdiente. Er ließ sich zunächst von seiner Mutter eine Bescheinigung ausstellen, daß sie von ihm bezw. durch seine Mittel von einem langjährigen Gallensteinleiden geheilt worden sei. Mit diesem Attest ging der Angeklagte nun krebsen. Er veröffentlichte es in verschiedenen Tageszeitungen und erreichte es auch, daß viele Gallensteinleidende aus Deutschland und der Schweiz sich an ihn wandten und ihn um Ueberlassung des Mittels baten. Der Angeklagte sandte den Kranken dann eine Flasche Olivenöl und einen harmlosen Tee, der nur als Abführmittel wirkte. Für diese „Mittel" berechnete er sich ein Honorar von 20 bis 50 ℳ. Auf die Anzeige verschiedener Personen, die sich durch ihn betrogen fühlten, wurde gegen ihn Anklage erhoben. Der Angeklagte behauptete, daß er sich seine Kenntnisse über die Gallensteinleiden durch das Lesen von ärztlichen Büchern verschafft habe. Auf Befragen durch den Sachverständigen vermochte er aber ein derartiges Buch nicht zu nennen. Der Sachverständige bekundete, daß es ein absolut sicheres Mittel gegen Gallensteine nicht gebe, der Angeklagte habe daher auch nicht den Patienten garantieren können, daß er sie auf jeden Fall von ihren Leiden befreien werde. Das Olivenöl und der Tee könnten unter Umständen sogar schädlich wirken. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis, seine Frau zu 9 Tagen und seine Schwiegermutter zu 50 ℳ Geldstrafe.

* **Godesberg**, 26. Aug. (Ein Raubmord.) Im eingemeindeten Plittersberg wurde heute früh die Inhaberin des Tanzhauses Kölner Hof, die Witwe Sauer, ermordet und beraubt. Der bei der Witwe seit Samstag wohnende Bergmann Johann Biermann aus Görkendorf aus Ostpreußen, zuletzt in Stoppenberg wohnhaft, schlich sich in das Schlafzimmer der Frau Sauer ein. Bei dem Versuche, die Geldkassette zu berauben, entstand ein Geräusch, wodurch die Frau erwachte und den Täter anrief, der sich eine Zeitlang ruhig dabei verhielt. Bei dem erneuten Versuch, an die Kassette zu gelangen, erwachte die Frau auf's neue. Der Einbrecher stürzte sich jetzt auf die Frau und erwürgte sie. Die Kellnerin Winter, die im demselben Zimmer schlief, wurde durch das Röcheln wach u. sprang in ihrer Angst durch das Fenster, wobei sie einen Arm brach und noch mehrere andere Verletzungen davontrug. Der Mörder ging nach der Tat wieder auf sein Zimmer und wandte sich dann zur Flucht nach Godesberg. Die Kellnerin konnte sich noch bis zu den Nachbarn schleppen, die die Aufnahme der Verfolgung durch die Polizei veranlaßten. Der Mörder wurde dann auch auf der Koblenzerstraße durch Polizeihunde gestellt. Durch Lesen von Räubergeschichten will er zu der Tat getrieben worden sein.

* **Mörs**, 26. Aug. (Schrecklich verletzt.) Baron Itersum aus Haarlem, ein großer Blumenzüchter, überfuhr gestern nachmittag auf der Rheinbergerstraße, von Rheinberg kommend, mit seinem Auto die hier zu Besuch weilende Verwandte des Arztes Dr. Meyer. Die Dame wurde fünf bis sechs Meter weit geschleift. Ihr Fahrrad wurde vollständig zerstört und ihr Gesicht völlig entstellt. Außerdem erlitt sie derartige Quetschungen und Hautabschürfungen, daß sie für ihr Leben entstellt sein wird.

Das deutsch-russische Geheimabkommen

In politisch unterrichteten Kreisen Berlins begrüßt man es mit schlecht verhohlener Genugtuung, daß die „Nordd. Allgem. Ztg." zu der Meldung vom Abschluß eines Geheimabkommens zwischen Deutschland und Rußland nicht besonders Stellung genommen hat. Wenngleich es natürlich ausgeschlossen ist, daß genommen hat. Wenngleich es natürlich ausgeschlossen ist, daß das Gegenteil davon, die Tatsache, daß sie nicht besonders dementiert worden ist, mit einiger Berechtigung dahin auslegen, daß die Nachricht von einem zweiten Abkommen zwischen Deutschland und Rußland doch auf Richtigkeit beruht. Ob allerdings ein schriftlich fixierter Vertrag unterzeichnet worden ist, wird vielfach bezweifelt. Dagegen meint man, daß die beiden verantwortlichen Minister Noten ausgetauscht haben, in denen sie sich bestimmte Zusicherungen über die Politik ihrer Kabinette gemacht haben. Eine solche Austauschung der politischen Ansichten würde zwar nicht dieselbe Gültigkeit haben wie ein formeller Vertrag, in jedem Falle aber über die Amtstätigkeit der ministeriellen Korrespondenten zeitlich hinausgehen. Insofern hat man also auch nicht nötig, einem möglichen Wechsel im russischen Ministerium des Auswärtigen mit Besorgnis entgegenzusehen.

Kaisermanöver 1911.

An dem diesjährigen Kaisermanöver nehmen das Gardekorps, das 2. Armeekorps und das 9. Armeekorps teil. Das Gelände des Kaisermanövers erstreckt sich nördlich von Berlin und dürfte östlich von der Oder, westlich von einer Linie Wismar-Schwerin und der unteren Elbe begrenzt werden. Die Manöverleitung wird in der mecklenburgischen Stadt Woldegk ihr Hauptquartier aufschlagen, und dort wird ein erweiterter Wetterdienst für die Luftfahrzeuge eingerichtet werden. Von Flugzeugen werden nach der „Allgem. Armee-Korrespondenz" auf jeder Seite ein Luftschiff, und zwar „M. L." und acht Flugmaschinen, auf der einen Seite nur Eindecker, auf der anderen Seite nur Zweidecker, mitwirken. Zivil-Flugmaschinen werden keine dienstliche Verwendung finden. Es sollen auch sonst bei dem Kaisermanöver alle bisher erreichten technischen Fortschritte tunlichst nutzbar gemacht werden. Für den Schiedsrichterdienst werden besondere Lichtsignal-Trupps gebildet und neben den Korps-Telephonabteilungen werden noch mehrere Funkenstationen eingerichtet werden und mit den Luftschiffen in Verkehr treten. Die inzwischen vollendete Ausrüstung der Infanterie-Truppen mit Fernsprechgeräten wird im diesjährigen Kaisermanöver zum erstenmal zur Geltung gelangen. Nicht nur, daß die Verpflegung der Truppen und Pferde durch Kraftfahrlastzüge durchgeführt wird, auch die Beförderung der fremdländischen Offiziere soll durch Kraftwagen geschehen, und ebenso sollen den Generalkommandos und den Schiedsrichtern Kraftwagen zur Verfügung stehen. Ferner sind Automobil-Omnibusse, die je 50 Mann fassen und in der Stunde 28 Kilometer zurücklegen können, zur Beförderung von Truppen zu taktischen Zwecken vorgesehen.

Ueber die Beschränkung der Wanderlagerbetriebe

werden im Herbst im Reichsamt des Innern Beratungen stattfinden. Von der preußischen Regierung sind zur Bekämpfung der Auswüchse auf dem Gebiete des Wanderlagerwesens bereits vor einiger Zeit Anträge bei der Reichsregierung gestellt worden, und die jetzt vorliegenden Erklärungen der anderen Bundesregierungen lassen erkennen, daß die Mehrzahl der Bundesstaaten in dieser Frage den Standpunkt Preußens im wesentlichen teilt. Die preußischen Anträge bewegen sich in der Richtung, daß in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufzunehmen ist, die es ermöglicht, die Wanderlager von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen und diese Erlaubnis zu versagen, wenn ein Bedürfnis für den Betrieb nicht vorliegt. Bei den bevorstehenden Beratungen wird es sich in der Hauptsache um die Frage handeln, ob ein Gesetzentwurf auszuarbeiten ist, der den Paragraphen 56c der Reichsgewerbeordnung entsprechend ergänzt. Zu erwägen wird ferner sein, ob der Betrieb eines Wanderlagers auf die Dauer von 14 Tagen zu beschränken ist, und außerdem, ob Ausführungsanweisungen zu geben sind, nach denen die Genehmigung zu Beginn eines Wanderlagers mindestens acht Tage vorher bei der Ortspolizeibehörde nachzusuchen ist mit Angabe der Zeit und des Ortes wo sich die Verkaufsgegenstände bis zum Verkaufstermine befinden.

Vermischtes.

× **Eine Kompagnie im Hemd.** Man schreibt der „Voss. Ztg." aus der Schweiz: Auf dem Exerzierplatz von Herisau im Kanton Appenzell bot sich den Neugierigen, die dem Drillen der Rekruten zusahen, letzthin ein absonderlicher Anblick: Eine ganze Kompagnie stand plötzlich im bloßen Hemde da und machte in diesem Aufzuge Freiübungen. Das geschah nicht etwa der großen Hitze wegen, sondern, weil der Leutnant, der die Kompagnie an jenem Tage kommandierte, fand daß seine Leute beim Alarm nicht flink genug im Ankleiden waren, und er sie ein wenig in diesbezügliche Uebung bringen wollte. Der Spaß dauerte jedoch nur kurze Zeit, denn der herbeieilende Stadtkommandant schickte den übereifrigen Leutnant sofort in Arrest. Zu seiner Entschuldigung hat der Fehlbare dann selber eingestanden, der Einfall sei eigentlich eine „Bieridee" gewesen. Da er sich indes noch andere „Bieridеen" ähnlicher Art hatte zuschulden kommen lassen, wird er einer strengen Bestrafung wohl nicht entgehen.

× **Reinlichkeitspreise für Dörfer.** An behördlichen Erlassen, die sich mit der Hebung der Reinlichkeit und des schmucken Aussehens ländlicher Gemeindewesen befassen, fehlt es gewiß nicht bei uns. Eigenartig und vermutlich noch wirksamer dürfte der Gedanke sein, „Reinlichkeitspreise" für diese Zwecke zu stiften. Im Elsaß haben zwei Fabrikanten jetzt solche Prämien für Dörfer und Kreise ausgesetzt, um die Verwaltungen und die Einwohnerschaft der Dorfgemeinden anzuregen, auf die allgemeine Reinlichkeit und Instandhaltung der Straßen, Gassen, Plätze, Hausgärten und Friedhöfe, sowie auf das äußere Ansehen der Gemeindegebäude in höherem Maße als seither Bedacht zu nehmen. Die Preise bestehen für 1911 in 1000 und 500 ℳ in Gold und einem Ehrendiplom. Das Preisgericht ist zusammengesetzt aus den Stiftern, dem Kreisdirektor und einem Magistratsmitgliede.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 54

„Köstlich! Natürlich macht's die Nanni genau so, wie wir es gestern vorausgesagt haben," rief Leni mit zornigen Blicken die gelassen dastehende ältere Schwester messend. „Du tust ja gerade so, als wärest Du die alleinige Erbin. Wer weiß, was sie jetzt alles als ihr spezielles Eigentum bezeichnen wird. Leichtes Spiel hätte sie, denn daß sie diese zwei alten Hagestolze auf ihrer Seite hat, müßte ein Blinder sehen."

„Na, reizend genug ist sie schon dazu. Ein netter Käfer, schöner, nobler als Du, meine teure Leni," bemerkte Paul zynisch.

Sie warf ihm einen zornfunkelnden Blick zu und dann hochmütig den Kopf in den Nacken.

„Ein Glück, daß solch blasse Schönheiten nicht jedermanns Geschmack sind. Die brauch' ich heut' nicht zu fürchten. Steckt sie nur einmal in eine gewöhnliche Toilette und ihr werdet sehen, wieviel von ihrer Schönheit übrig bleibt."

Damit näherte sie sich, wie zufällig, einem der hohen Pfeilerspiegel und musterte im geheimen die ihr aus dem kostbaren Glas entgegenstrahlende Erscheinung.

„Na ja, die einzig Gesuchte wirst jetzt nur Du sein. Möllendorffs Gesicht zu sehen, wenn er von unserer glänzenden Erbschaft hören wird, müßte ein unbezahlbares Vergnügen sein."

Wieder wollte Leni zornig auffahren, besann sich jedoch und drehte sich ab, so daß ihr Gesicht im Schatten blieb.

„Wir werden ja sehen," meinte sie, achselzuckend und mit gutgespielter Gleichgültigkeit.

Frau Klinder blickte bereits unruhig nach der Tür, hinter welcher Jduna mit den beiden Herren verschwunden war, und als die drei noch immer nicht zurückkehren wollten, stand sie hastig auf.

„Was willst Du, Mutter?" fragte Nanni ruhig. „Du hast wohl Angst, daß das arme Kind mehr zur Seite räumt, als ihr zusteht? Fürchtet Euch nicht. Die nimmt keine einzige ihr nicht gehörende Stecknadel mit sich, dazu ist sie eine zu ehrliche und noble Natur. Doch still, sie kommen."

Dr. Käferstein näherte sich Frau Klinder und gab ihr eine Liste in die Hand.

„Dies alles ist rechtliches Eigentum des Fräulein Jduna Gerlich. Wollen Sie sich selbst überzeugen, daß..."

„Bitte, Herr Rechtsanwalt, kein Wort weiter in dieser für Fräulein Jduna höchst peinlichen Angelegenheit," unterbrach ihn Nanni, einen Schritt näherkommend, so energisch, daß ihre Angehörigen sie verdutzt anschauten und Frau Klinder versiegen meinte, daß man doch gewiß nicht die Absicht habe, die junge Dame irgendwie zu beleidigen.

Jduna stand, blaß und nur mit äußerster Anstrengung die Tränen zurückdrängend, neben ihrem väterlichen, treuen Freund und hatte den lebhaften Wunsch, von hier, wo jedes einzelne Stück sie an die teure Tote, der sie, edel und hochherzig wie sie war, keinen Moment zürnte, und an die an ihrer Seite verlebten glücklichen Zeiten gemahnte, fortzukommen, fort auch aus der Nähe der so hochmütig auf sie herabblickenden Erben, die ihr, mit Ausnahme der armen Verwachsenen, im höchsten Grad unsympathisch waren.

„Lieber Onkel, ich flehe Dich an, laß uns fortgehen! Ich ertrag's nicht länger," flüsterte sie dem alten Herrn zu, horchte aber plötzlich auf, da sie von dem Juwelendiebstahl sprechen hörte.

„Es sind immerhin Juwelen im Wert von gut 60000 Mark," sagte Paul ungeduldig auf eine diesbezügliche Bemerkung Dr. Käfersteins, „und so etwas verliert man doch nicht gerne," wiederholte Frau Klinder, ganz im Gegensatz zu früher in geziertem Ton, „ich finde, daß die Verstorbene in dieser Beziehung nicht vorsichtig genug gewesen ist. Solche Schätze muß man besser verwahren, zumal vor den lüsternen Augen der Domestiken."

„Unsere Dienerschaft war, bis auf diese Henny, von erprobter Ehrlichkeit," rief Jduna energisch; „da lasse ich keinen verunglimpfen oder verdächtigen. Doch, weil wir davon einmal sprechen," fuhr sie mit gleich fester Stimme fort, „so möchte ich besonders die gute, treue Hanna..."

„Mit dem Personal gedenke ich zu wechseln," unterbrach Frau Klinder; „Sie werden verstehen, Fräulein?"

„O gewiß, sehr gut verstehe ich. Ich wollte Sie nur bitten, für Hanna das zu tun, was meine Tan.. Pardon, Frau Dessart, wenn ihr Zeit dazu geblieben wäre, für die treue Dienerin getan hätte."

Auf den schmalen Lippen der Frau schwebte, dem markanten Ausdruck ihres Gesichtes nach zu schließen, eine unliebenswürdige Entgegnung, als Nanni an Stelle der Mutter antwortete, daß Jduna in Betreff Hannas ganz unbesorgt sein könne. Ein warmer Blick ein inniger Händedruck besiegelten gleichsam dieses Versprechen.

„Gott lohne es Ihnen!" flüsterte Jduna tief bewegt, „und ich danke Ihnen im Namen der armen Hanna."

Eine Minute später, als Jduna, nachdem sie mit den beiden Herren die Wohnung verlassen, neben Firner im Wagen Platz genommen, brach sie, die Arme um den Hals des alten Freundes schlingend, in konvulsivisches Weinen aus.

„Armes, armes Kind! Ja, es muß bitter sein für Dich, solche Menschen an Stelle der Dahingeschiedenen zu sehen. Nur die älteste Tochter scheint ein edles Wesen zu sein."

* * *

Frieda stand mit funkelnden Augen und glühenden Wangen über den hohen Korb geneigt, welcher Jdunas Toiletten barg.

„Herrgott, jetzt kann man Deiner alten Schraube, wie der Erwin sie nennt, viel verzeihen, wenn auch natürlich nicht ganz, denn unverzeihlich bleibt es immer, Dich so an die Luft gesetzt zu haben; aber alles, was wahr ist; knauserig ist sie nicht gewesen. Dieses Kleid da," sie hob mit spitzen Fingern eine Pariser Soireetoilette in die Höhe, „kann auch eine Prinzessin tragen. Und dieses Kostüm.. diese Samtrobe.. Mädel.. wir, ich und die Mama, können uns neben Dir gar nicht sehen lassen; und da noch zwei Körbe, einer mit Wäsche..."

Frieda schwindelte es förmlich als sie, mit dem Ausräumen fertig geworden, um sich blickte. Es sah in der Wohnung aus wie in einem Modebasar, selbst Erwins Kabinett mußte belegt werden.

Frau Gerlich saß heute ausnahmsweise nicht auf dem Diwan, wo sie auch keinen Platz gefunden hätte, sondern ging von einem Stück zum andern und glitt mit den Händen liebkosend über leise knisternde Seide, bald über weichen Samt, oder zog duftige, echte Spitzen durch die ringgeschmückten Finger, um im nächsten Moment mit köstlichem Pelzwerk zu liebäugeln. 180,20

klärung bitten. Es ist mir gesagt worden, ich sei gestern mit Ihnen im Auto gefahren."

„Aber, lieber Freund, das erklärte ich Ihnen ja gestern abend."

„Gestern abend," wiederholte Conway verwirrt. „Meine Frau und ich waren ja im Theater!"

„Sie — waren — im Theater?"

„Natürlich."

„Die Zeitung, die Zeitung!" Lord Millverton warf die Blätter durcheinander, bis sein Auge auf die dick gedruckte Ankündigung des „Morning Herald" fiel:

Die Wahrheit über Afghanistan.

Lord Millverton erklärte unserm Berichterstatter . . . Dann folgten die Mitteilungen des Staatssekretärs.

Denkspruch.

Viele Wege gehn durch den Wald;
Wer nicht Bescheid weiß, verirrt sich bald;
Viel Wege auch durchs Leben gehn.
Mußt immer den dir ausersehn,
Ob mancher dich auch locken möchte,
Von dem dein Herz sagt: „Das ist der rechte!"

Joh. Trojan.

Welt und Zeit.

Napoleons Abschied von Josephine. In dem Leben Napoleons ist die Trennung von Josephine einer der ergreifendsten menschlichen Augenblicke, die der große Kaiser erleben mußte. Zum ersten Male wurden unlängst die Erinnerungen Constants, des treuen Kammerdieners Napoleons, bekannt, der den letzten Abend, den Napoleon mit Josephine vor der Trennung verlebte, schildert. Den ganzen Tag über hatte die Kaiserin geweint; um ihre Blässe und die geröteten Augen zu verbergen, hatte sie einen großen weißen Hut aufgesetzt, der mit einer Schleife unter dem Kinn befestigt war. Beim Mahle hielt der Kaiser die Augen gesenkt; man bemerkte aber die konvulsivischen Zuckungen, die immer wiederkehrend sein Gesicht durchbebten. Wenn er den Blick erhob, schaute er auf Josephine und in seinen Augen spiegelte sich tiefer Schmerz. Die Speisen wurden eigentlich nur zum Schein serviert, denn beide genossen kaum etwas; schweigsam verlief die Zeit, man hörte nichts als wie das eintönige Klirren der auf den Tisch gestellten und wieder fortgenommenen Teller, das Kommen und Gehen der Diener und das leichte nervöse Klappern, mit dem Napoleon mechanisch mit dem Messer gegen sein Glas schlug. Als der Kaffee gereicht wurde, bot der Diener wie gewöhnlich der Kaiserin das Tablett, damit sie dem Kaiser Kaffee und Likör einschenke; aber der Kaiser nahm den Likör selbst, schenkte sich selbst den Kaffee ein, nahm Zucker; seine Blicke waren dabei unausgesetzt auf Josephine gerichtet. Dann leerte er die Tasse. Schließlich gab er ein kurzes ungeduldiges Zeichen, daß die Dienerschaft sich zurückziehen solle. „Nach wenigen Minuten," so berichtet Constant, „hörte ich Schreie; erschreckt eilte ich in den Saal, wo der Kaiser und die Kaiserin allein zurückgeblieben waren. Plötzlich öffnete Napoleon die Tür. Die Kaiserin lag auf der Erde hingestreckt, sie weinte und schrie mit einer halb erstickten Stimme, die jedes Herz erschüttern mußte: Nein, nein, Ihr werdet das nicht tun, Ihr könnt nicht wollen, daß ich sterbe . . ." — Kaiserin Josephine war bekanntlich die erste Gemahlin Napoleons I. Am 23. Juni 1763 war sie auf der Insel Martinique als Tochter eines königlichen Hafenkapitäns geboren. 1779 heiratete sie den Vikomte Beauharnais, der dann während der Revolution hingerichtet wurde. 1796 ging sie die Zivilehe mit Napoleon I. ein, die erst 1804 auf Verlangen des Papstes kirchlich eingesegnet wurde. Die Ehe blieb kinderlos und Napoleon wünschte als Kaiser mit den europäischen Monarchenfamilien in direkte Verwandtschaft zu treten. So veranlaßte er sie zur Trennung, in die sie nach schweren Kämpfen am 30. November 1809 willigte. Sie blieb aber auch später noch mit Napoleon in ständigem Briefwechsel; auch besuchte er sie noch mehrmals in Malmaison. Sie starb am 29. Mai 1814 daselbst.

Rebus.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Er hatte genug. Hausierer: „Schnürsenkel, Herr? Drei Paar zehn Fennje!"

Herr: „Danke, ich trage keine Schnürschuhe."

„Streichhölzer, Pfeifenräumer?"

„Danke, ich rauche nicht."

„Korkzieher?"

„Danke, ich trinke nicht."

„Schlüsselring? Alles zehn Fennje, jedes Stück!"

„Ich trage keine Schlüssel bei mir."

„Jetzt möcht' ick aber wissen, wat Sie eijentlich duhn! Blumenhalter fürs Knopfloch?"

„Ich stecke nie eine Blume ins Knopfloch."

„Na, jetzt hab' ick aber jenuch, Hemdenknöpfe brauch' ick Ihnen woll nicht anzubieten, denn ick wette, en Hemde dragen Se ooch nich!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 201 **Montag, 28. August 1911.**

Den Weg gefunden.

Von E. v. Hilden.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der herrliche Waldweg von Stubbenkammer nach Saßnitz — dort wird man das Schiff besteigen — soll zu Fuß zurückgelegt werden. Bergauf, bergab, von hohen Buchen beschattet, über malerische Brücken, an sprudelnden Quellen vorüber, schlängelt sich der Pfad — und durch das Grün der Buchen lugt das blaue Meer — so bietet dieser so abwechslungsreiche Weg an jeder Biegung eine neue Ueberraschung, die das Auge entzückt.

Frau Oberst Wittendorf und Frau von Lindheim haben ihre Schritte verlangsamt, schweigend bleiben sie stehen, ganz versunken in das herrliche Naturschauspiel; da dringt eine weinerliche Mädchenstimme an ihr Ohr, und sich nach der Stelle hinwendend, von welcher die Töne kommen, erblicken sie durch das Gebüsch ein blaues Kattunkleid.

„Ist das nicht die kleine Scholer? Das arme Ding hat sich gewiß verirrt, wir wollen doch mal zu ihr gehen," meint die gutherzige Frau von Lindheim. Nun aber ertönt eine männliche Stimme, welche auf die weinende Dame einzureden scheint, und zu ihrer Verwunderung erkennen sie in dem Sprecher den Leutnant von Degenhardt, der vor einigen Stunden erst sich durch die Majorin dem „unbedeutenden Ding", wie er sich ausdrückte, hatte vorstellen lassen. Und einen recht unbedeutenden, kindischen Anblick bot es in diesem Augenblicke auch dar, das schluchzende Backfischchen, zusammengekauert an einen Baum sich lehnend, die Ellbogen auf die Knie gestützt und die Hände vor dem tränenüberströmten Gesicht. Gütig wenden sich die Damen an das junge Mädchen: „Was fehlt Ihnen, liebes Kind?" Es erfolgt keine Antwort.

Statt ihrer ergreift Degenhardt das Wort:

„Fräulein Scholer hat sich den Fuß an einer Baumwurzel verletzt — wir machten hier Rast, um denselben zu schonen."

Mißbilligend blickt Frau Wittendorf den jungen Leutnant an: „Wie kam es aber, daß Sie sich von der übrigen Gesellschaft trennten und diesen unbequemen Seitenweg einschlugen?"

„Wir glaubten von hier aus eine schönere Aussicht auf das Meer zu haben," lautet die ausweichende Antwort.

Asta hat sich inzwischen erhoben, und Frau von Lindheim nimmt ihren Arm in den ihrigen.

„Geht das Auftreten wieder? Nun, dann schließen Sie sich jetzt uns an. Stützen Sie sich nur fest auf mich, liebes Kind."

Einige Nachzügler erscheinen, und die Szene ist bald von den Unbeteiligten vergessen. — — —

Die Rückfahrt in der Abendkühle ist köstlich. Leicht gleitet das Schiff auf der flimmernden See dahin. — Am Himmel glänzen schon die ersten Sterne — — nun steigen leuchtende Feuerkugeln in die Luft und fallen zischend ins Meer, es beginnt ein Wettstreit zwischen den künstlichen Lichtkörpern und den Himmelslichtern, voll Entzücken hängen aller Augen an diesem wechselnden Farbenspiel. Und jetzt lassen bengalische Flammen das Schiff und seine Insassen bald rot, bald grün erscheinen, siehe da — — welche Ueberraschung! Oder war es eine Sinnestäuschung? Im Schatten des über ihnen schwebenden Rettungsbootes sitzen Hand in Hand Leutnant von Degenhardt und Asta Scholer — — einen Augenblick leuchtend rot aus der Dunkelheit auftauchend!

„Sehen Sie dort das Resultat des Waldspazierganges?" raunt Frau Heimbolt der Frau Oberst zu. „Er hat sich das „unbedeutende Ding" doch näher angesehen."

— — — — — — — — — — — — —

In der kleinen Garnison herrscht große Aufregung! Leo von Degenhardt hat sich mit Asta Scholer in Stettin verlobt!

So hatte der kleine Abstecher im Walde doch etwas zu bedeuten gehabt. Astas Tränen galten ohne Zweifel dem ersten Erschrecken bei der so unerwarteten, ihr kaum verständlichen Werbung. Dann aber hatten die Schönheit, die unwiderstehlichen Augen und das bestrickende Wesen des jungen Offiziers ihr leicht empfängliches, unerfahrenes Herz im Sturm bezwungen. Und ebenso leicht war's ihm geworden, sich die Zuneigung der guten, alten Großeltern zu erringen, die sich arglos am Glück ihrer Asta freuen, unbekümmert um das Urteil der Welt.

„Degenhardt, der verwöhnte Damenheld, und dieser unfertige Backfisch? Na, muß der tief drin gesessen haben. S'ist nicht möglich! Das hätt' ich dem nicht zugetraut," rufen sich die Kameraden zu.

„Unglaublich" findet es die Damenwelt. „Aber so sind die Männer heutzutage: sie hat Geld, und das deckt alle Mängel zu."

Nur die muntere Frau Heimbolt triumphiert:

„Eine Verlobung! So hat die Wasserfahrt sich doch verlohnt!"

* * *

Behörden un
ein widerwär

** Hol
Verein „Sa
Gesangwettst
nerstagprobe i
eines recht g
tung des Ho
und wurden
gewählten C
rer Lieder
nicht daran,
Sonntag in
ihnen den a

** Ber
Bau der 2.
Tiefbauunte
wurde, erle
daß zwei Ar
nötigen Gr
dern ganz
gegen beide

** Ber
Personen v
nahmen vor
um dort an
unter Mitn
ab und kam
sie nun noch
ternwegs ra
les dunkel
alle war, u
pfen mitne
hielten ihr
quemen, a
von dem S
schimpfte e
Diese liefe
und erst, d
ihren Weg
gerfeite in
plötzlich de
von ihnen
und des G
teuerungen
sich geräu
Heinsberg
Wohnung b
ren mußte
zwischen
Protest er
Hier zurück

** Ber
Kriege
weihung
ein Kind
Kapelle de
und in fe
halb God
Schwerter
zurückst e
sich die g
Heinsberg
Kuchen i
Gegen 7
mers im
Gäste du
Gesangpo
Darbietu
erregen.
tag vorm
Festplatz
Herrn La
impanant
keine zah
wird
und Tre
nügender
Kündigt
einem b
Montag
wollen m
ist und
ter schie

** Sch
tete sich
wesen,
der Bie
der Mo
um wer
Feuer
kommen
Polizeidi

* Sam
Samsta
abgehal
sind.
Friedri
nichts.
schen e
in der
eines
darunte
Teugni
der vo
regung
in Ge
sehen
in der
scheinl
und E
Die
Infort

Blamables Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

„Alle diese Herrlichkeiten soll ich haben? Tausend, tausend Dank, du guter Leo, du bist doch der beste Mensch unter der Sonne." Zärtlich schmiegt sich die junge Frau an den Gatten: **„Aber dieser Brillantstern ist doch viel zu schön für mich, du verwöhnst mich, mein Leo."** Innerlich seufzend, hält dieser Astas Dankesbezeigungen stand; sie hat eigentlich recht, solch Schmuck verlohnt sich bei ihr gar nicht, sie versteht ihn nicht zu tragen. Unwillkürlich wandern seine Gedanken zu einer andern, die ihr Geschmeide königlich trägt, deren leuchtende Augen mit dem Funkeln der Edelsteine wetteifern, die — — wieder unterdrückt er einen Seufzer, seine eigene Frau sieht so unglaublich nüchtern aus. — —

Drei Monate sind seit der Hochzeit vergangen. Frau von Degenhardt ist heute achtzehn Jahre alt geworden. Der äußeren Erscheinung nach — die große schlanke Figur bedarf noch der Entwicklung, um schön zu werden — wie in ihrem ganzen Auftreten ist sie immer noch ein rechtes Kind und für den oberflächlichen Beobachter äußerst nichtssagend und uninteressant. Wer sich jedoch die Mühe gibt, das blasse, von aschblondem Haar umrahmte Gesichtchen genauer anzusehen, der fühlt sich von den großen, verschleierten Augen, die so tief und seelenvoll blicken können, sympathisch angezogen. Aber diese Mühe haben sich bislang nur sehr wenige gegeben, noch nicht einmal der eigene Gatte, der tiefer in das Portemonnaie, als in die schönen Augen seiner jungen Frau geblickt. Wohl war er ihr dankbar, daß sie gerade im rechten Augenblick in sein Leben getreten, — hatte er doch das Messer schon am Halse gefühlt, — aber Liebe empfand er nicht für sie, ja, es gab Augenblicke, in denen sie ihn durch ihr unreifes, kindisches Wesen, ihre eckigen Bewegungen geradezu abstieß. Und eine Frau mit Liebe zu sich heranbilden, sie mit Geduld auf dieses oder jenes hinweisen, das lag nicht in Leos Natur. Das Verheiratetsein ward ihm bald ein lästiger Zwang, und er suchte und fand Gelegenheit, sich möglichst oft der häuslichen Einengung zu entziehen. Wie seine junge Gattin dann die vielen einsamen Stunden hinbrachte, kümmerte ihn wenig. Dann und wann warf er ihr einige Brosamen halb mitleidiger, halb dankbarer Zuneigung hin, ach! und an einem solchen liebevollen Worte, einem Lächeln von ihm, die sie aufs höchste beglückten, zehrte sie dann lange. Aber beides wurde seltener von Tag zu Tag, und Asta quälte sich in dem Gedanken, wie sie es ihm recht machen könnte, sie fühlte sich seiner ja so unwert. Heute aber hat er ihr wieder so viel Liebe erwiesen, voll und innig blickt sie ihm ins Auge, soll sie es wagen, ihm ihre Bitte vorzutragen?

„Du hast mich so reich beschenkt, Geliebter, und doch bleibt mir noch ein Wunsch."

„Und der wäre, Kleine?"

„Bitte, laß uns den heutigen Ball beim Konsul Heine absagen — einen Vorwand wollen wir schon finden — und einen recht gemütlichen Abend miteinander verleben, danach habe ich mich schon so lange gesehnt."

Mit Mühe unterdrückt Leo ein ironisches Lächeln. „Ein gemütlicher Abend" zu Hause! Schon der Gedanke daran verursacht ihm einen Gähnkrampf.

„Kind, wie kommst du darauf? Heute abend absagen? Das geht nicht. Verzeih, Asta," sagt er, als er ihre Enttäuschung bemerkt, „wenn ich dir gerade am Geburtstage einen Wunsch abschlagen muß, aber Heines würden es mit Recht übelnehmen. Auch habe ich mich schon zu mehreren Tänzen engagiert, nein, es ist einfach unmöglich, daß wir absagen."

Das hätte noch gefehlt, den ganzen Morgen sich im Dienst schinden, dann sich im langweiligen tête-a-tête zu Hause anöden und nicht mal einen fidelen Abend haben! Und gerade die Feste bei Heines sollten so besonders glänzend sein! Aber wenn sie — Asta — nicht Lust hatte, konnte sie ja zu Hause bleiben, ihm war sie im Ballsaal doch nur ein unbequemes Anhängsel. Während diese Gedanken durch seinen Kopf fliegen, ist er unruhig auf und nieder gegangen, jetzt bleibt er vor ihr stehen und sieht sie scheinbar besorgt an:

„Du bist angegriffen, liebe Asta, die vielen Gesellschaften, das ungewohnte, späte Zubettegehen werden dir zu viel, vielleicht ist es besser, du bleibst heute zu Hause und begibst dich frühzeitig zur Ruhe. Ich werde dich bei Heines entschuldigen."

Fragend blickt Asta ihren Gatten an, als verstünde sie den Sinn seiner letzten Worte nicht, dann fliegt ein Schatten tiefer Enttäuschung über ihr Gesicht.

„Leo, das kann dein Ernst nicht sein, heute wolltest du deine Asta allein lassen? Heute an ihrem Geburtstage? Und ich hatte mich schon so sehr auf das Plauderstündchen gefreut." Es zuckt verräterisch um ihren Mund — wie unschön sah sie in diesem Augenblicke aus!

„Ich bitte dich, Asta, werde nur nicht elegisch — Gefühlsduselei und nun gar Tränenergüsse sind mir in den Tod zuwider. Wenn du solche sentimentalen Anwandlungen bekommst, so verschone mich wenigstens damit. Doch, da fällt mir ein, ich muß noch in die Stadt, ehe ich mich zum Ball rüste. Also vorläufig auf Wiedersehen! Ich schicke den Burschen zu Heines und lasse dich entschuldigen." Flüchtig berühren seine Lippen ihre Stirn. Dieser Ausweg war ja der denkbar günstigste.

Als die Tür sich hinter ihrem Gatten geschlossen, kann Asta ihren Tränen nicht mehr gebieten. Das also ist ihr achtzehnter Geburtstag! Wie festlich war solch ein Wiegenfest sonst im großelterlichen Hause begangen worden! Mächtig regt sich, wie schon manchmal in den drei verflossenen Monaten, das Heimweh in der Seele der jungen Frau. Ach! wie ganz anders hatte sie sich doch die Ehe gedacht! Solch inniges Füreinanderleben, wie sie es bei den teuren Großeltern gesehen. Sie fühlt es heute nicht zum erstenmal, daß sie zu unbedeutend, zu linkisch, zu uninteressant für ihn sei. Leo ist so viel in der Welt herumgekommen, hat so viel gesehen und gehört und weiß über tausend Dinge so schön zu sprechen, von denen sie nichts weiß. Nein, es ist doch besser, daß er auf den Ball geht, für ihn wäre sie doch eine langweilige Gesellschaft, und sie ist im Grunde ganz froh, daß sie nicht unter all die fremden Menschen zu gehen braucht.

Ach, wie beneidet sie die anderen Damen, die so zwanglos mit Leo plaudern und scherzen — und wie bewundert sie seine Schlagfertigkeit und Unterhaltungsgabe. Warum wird es ihr nur so schwer in einer großen Gesellschaft, etwas zu sagen und vergnügt zu sein? Kein Wunder, wenn er sich da seiner ungewandten Frau schämt! War das der Grund, daß er so ohne weiteres auf ihre Begleitung heute abend verzichtete? War sie ihm eine lästige Fessel im Ballsaal? Eine einzige Bitte seinerseits, und sie wäre bereitwillig mitgegangen, eigentlich müde fühlte sie sich doch gar nicht. Ob er fürchtete, daß ihre Toilette wieder nicht schön genug sei? Vorgestern war er beim Zurückfahren von einem Ball sehr ungehalten gewesen:

„Du siehst immer aus wie eine Pute vom Lande. Sieh doch mal die anderen Damen an — z. B. Frau Herter, die ist immer tadellos angezogen. Könntest dir überhaupt ein Beispiel an ihr nehmen, liebenswürdig, flott und elegant, mit einem Worte: schick! Aber du sitzest in irgendeiner Ecke wie zehn Tage Regenwetter, natürlich wagt sich keiner an dich heran."

Diese harten Worte hatten ihr sehr wehe getan, und sie hatte vor Weinen nichts antworten können. Warum half er ihr nicht mit seinem Geschmack, wenn sie nach seiner Meinung keinen hatte? Sie will ja alles so gern tun, um ihm zu gefallen.

(Fortsetzung folgt.)



Fast eine Million Ehescheidungen in zwanzig Jahren. Das ist die beängstigende Ziffer, die in den Vereinigten Staaten auf Grund der offiziellen Statistiken berechnet worden ist, und die natürlich den schon seit einigen Jahren lebhaft gepflogenen Erörterungen neue Nahrung gibt. Die Gesamtzahl von 1887—1906 ist 945625. Das beunruhigendste Symptom aber ist das ständige und schnelle Wachstum in der Zahlenreihe; während sie mit 27918 für das Jahr 1887 beginnt, endet sie mit 72062 für das Jahr 1906.

Die moderne Frau.

Schwiegervater: „Wo ist denn deine Frau, Eduard?"

Junger Gatte: „Sie wird wohl im Frauen-Wahlrechts-Verein sein!"

„Unerhört! Un—er—hört!! Und das gibst du zu? Sie sollte hier zu Hause sein und sich um ihre Pflichten kümmern. Frauenwahlrecht! Noch schöner! Sie sollte lieber Strümpfe stopfen und Essen kochen und —"

„Ach, lieber Vater, sagen Sie das nicht! Ich —"

„Du hast ihr erlaubt hinzugehen? Das ist die Höhe! Aber ich erlaube es nicht, und ich habe doch schließlich auch noch etwas zu sagen! Ich bin doch ihr Vater, und ich will nicht —"

„Ach, Vater, wenn Sie nur wüßten, wie sie —"

„Ich will gar nichts wissen! Hier gibt es keine Entschuldigung! Eine Frau gehört in ihr Heim, sonst nirgendwohin! Sie hat sich ums Essen zu kümmern, das überläßt man keinem Dienstmädchen!"

„Bester Vater, Sie würden das nicht sagen, wenn —"

„Natürlich würde ich es sagen! Ich habe dir schon erklärt, daß es in diesem Fall keine Entschuldigung gibt!"

„— wenn Sie wüßten, wie schlecht Elvira kocht!"

Mimikry.

Humoreske von E. Newton-Buegey.
Autorisierte Uebersetzung von Ilse Ludwig.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Das Auto war genötigt, an einem Straßenübergang zu warten. Ein verzweifelter Entschluß entstand in Fosters Hirn.

„Sie fahren in uns," schrie er und zeigte auf das Fenster neben dem Staatssekretär.

Millverton drehte sich um und starrte auf die Straße. In einer Sekunde hatte Foster die Türe aufgerissen und war hinausgesprungen in das Menschengewühl.

„Kann leider nicht bleiben, alter Junge," rief er und sprang unter dem Kopf eines Pferdes auf das gegenüberliegende Trottoir, und bis Lord Millvertons Auto wieder freie Bahn hatte, war keine Spur mehr von dem falschen Conway zu entdecken.

Stundenlang durcheilte Foster die Straßen. Dies hatte den Grundstein zu seinem Lebensglück legen sollen! Nun, er besaß wenigstens noch seine Freiheit.

„Das war ein gerissener Kerl," murmelte Lord Millverton, „ums Haar hätte seine Zeitung morgen alles gebracht. Ich muß Conway aufsuchen und warnen."

Doch bis neun Uhr wurde er im Parlament festgehalten und fuhr dann nach Hause, ohne sein Vorhaben ausgeführt zu haben. „Auf morgen," dachte er.

Er war noch keine fünf Minuten zu Hause, als der Diener meldete:

„Herr Conway, Herr."

„Lassen Sie ihn eintreten."

Mit verdrießlichem Gesicht trat der Besucher ein.

„Err — Millverton," sagte er, „von vier verschiedenen Seiten habe ich gesagt bekommen, ich sei heute mit Ihnen im Auto gefahren, und als ich es leugnete, sahen mich die Leute an, als wenn sie sagen wollten — err — —"

„Dieser Schwindler!"

„Was heißt das, Millverton?"

„Ich bin mit jemand gefahren, der nicht von Ihnen zu unterscheiden war," erwiderte Lord Millverton. „Ein ganz moderner Journalist, angezogen wie Sie, sprach wie Sie, benahm sich wie Sie —"

„Err — das ist der Kerl. Er hatte die Frechheit, heute morgen in mein Haus zu gehen und zu fragen, ob ein Brief für mich angekommen sei. Der Diener wollte mir kaum glauben, als ich sagte, ich sei es nicht gewesen. Er sah mich an wie die anderen Leute. Ich werde den Kerl belangen."

„Nicht so hitzig, lieber Junge," erwiderte Lord Millverton. „Ich habe dem Kerl alles über Afghanistan gesagt und ihm sogar die Grenze selbst gezeichnet auf seiner Karte. Erst in der letzten Minute bemerkte ich plötzlich seine rechte Hand."

Der Staatssekretär sah rasch nach dem leeren Handschuhfinger seines Besuchers.

„Und Sie sahen, daß er all seine Finger hatte?"

„Ja," erwiderte Lord Millverton, „sonst wäre er so glatt durchgekommen mit seinen Neuigkeiten. Sobald ich die Sache durchschaute, gab ich vor, ihn gefoppt zu haben."

„Wo ist er? Ich werde — err — ihn auspeitschen — ich —"

„Wenn Sie ihn haben," meinte Lord Millverton, „tatsächlich schlüpfte der Vagabund ins Gedränge an einem Straßenübergang und war verschwunden."

„Err — welche Zeitung war es?"

„Hatte keine Zeit, ihn zu fragen. Aber Sie können ruhig sein, Conway, er hatte einen zu großen Schrecken, der versucht's nicht noch einmal."

„Woher wollen Sie das wissen? Vielleicht ist er jetzt in meinem Zimmer; vielleicht — o, großer Himmel!"

Eine Sekunde später war Lord Millverton allein. Er lehnte im Stuhl zurück und lachte:

„Armer Conway, es hat ihn bös gepackt."

Er hätte wohl nicht gelacht, wenn er gesehen hätte, wie der „arme Conway" in ein Auto sprang und rief:

„Morning Herald, Fleet Straße. Fahrt wie der Teufel."

Im Wagen zog Foster eine Flasche aus der Tasche und nahm einen tiefen Zug.

„Jetzt ist mir besser," murmelte er, erleichtert aufseufzend. „Ich glaube, ich wäre sonst ohnmächtig geworden. Ich bin froh, daß es mir noch einfiel, daß er heute morgen meine Hand nicht gesehen haben konnte, als bis ich mich verabschiedete."

Er zog seinen rechten Handschuh aus und befreite einen schmerzenden kleinen Finger, der auf die Handfläche umgebogen war.

Am nächsten Morgen entfaltete Lord Millverton gerade die Zeitung, als Herr Conway gemeldet wurde.

„Err — Morgen, Millverton. Ich möchte um Auf-

schelörben und rauften sich in den Haaren; der ganze Streit bot ein widerwärtiges Schauspiel.

** **Holzen,** 28. Aug. (Generalprobe.) Der M.-G.-Verein „Sangeslust", der sich am nächsten Sonntag an einem Gesangwettstreit in Derne beteiligt, hatte gestern eine sog. Generalprobe im Lokale des Herrn Holsiepe veranstaltet, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Unter der Leitung des Herrn Herlinghaus hatte der Verein fleißig studiert und wurden nicht nur die für den friedlichen Sängerkrieg ausgewählten Chöre, sondern auch noch eine größere Anzahl anderer Lieder stimmungsvoll zu Gehör gebracht. Wir zweifeln nicht daran, daß die wackeren Sänger auch am kommenden Sonntag in Derne gut abschneiden werden und wünschen wir ihnen den allerbesten Erfolg.

** **Berchum,** 27. Aug. (Zum Wegebau.) Der Ausbau der 2. Teilstrecke der Lennestraße, welcher bisher von dem Tiefbauunternehmer Kersthold-Hohenlimburg gut gefördert wurde, erleidet jetzt dadurch eine unliebsame Verzögerung, daß zwei Anlieger sich weigern, den zur Erbreiterung des Weges nötigen Grund und Boden preiswürdig abzugeben. Sie fordern ganz enorme Preise. Wie wir hören, will die Gemeinde gegen beide das Enteignungsverfahren einleiten.

** **Berchum,** 27. Aug. (Gestörte Freude.) Fünf Personen von hier und aus dem benachbarten Halden unternahmen vor kurzem eine Tour nach Heinsberg bei Kirchhundem, um dort an einem Sängerfeste teilzunehmen. Sie fuhren abends unter Mitnahme eines Steinkruges Branntwein von Halden ab und kamen nachts 12 Uhr in Kirchhundem an, von wo aus sie nun noch einen 2 Stunden weiten Weg zu laufen hatten. Unterwegs fanden sie an einer Wirtschaft, in der aber bereits alles dunkel war, zwei Fenster offen, und da der Schnaps alle war, wollten sie sich für den langen Weg noch einen Tropfen mitnehmen. Sie klopften daher den Wirt wach und enthüllten ihm ihren Wunsch. Derselbe wollte sich nicht dazu bequemen, aufzustehen, und als ihm die nächtlichen Wanderer nun von dem Offenstehen der beiden Fenster Mitteilung machten, schimpfte er sie Spitzbuben und Einbrecher und drohte zu schießen. Diese ließen sich aber nicht erschrecken, sondern klopften weiter und erst, als sie einsahen, daß der Wirt nicht kam, setzten sie ihren Weg fort. Als sie nun am anderen Tage auf dem Sängerfeste in Heinsberg ihrem Vergnügen nachgingen, erschien plötzlich der Wirt mit der heiligen Hermandad und ließ zwei von ihnen verhaften, die er als die Haupttäter bezeichnete und des Einbruchsdiebstahls bezichtigte. Trotz aller ihrer Beteuerungen, daß sie falsch angeschuldigt würden und obwohl sie sich genügend ausweisen und nachweisen konnten, daß sie in Heinsberg Bekannte und in Berchum bezw. Halden festen Wohnsitz hatten, wurden sie doch festgehalten und die drei anderen mußten die Heimfahrt allein antreten. Sie haben aber inzwischen gegen die Inhaftierung ihrer beiden Freunde energisch Protest erhoben, dieselben sind jedoch bis heute noch nicht nach hier zurückgekehrt.

** **Berghofen,** 28. Aug. (Die Einweihung des neuen Kriegerdenkmals.) Die Festlichkeiten anläßlich der Einweihung des neuen Kriegerdenkmals werden am Samstag durch ein Kinderfest eingeleitet. Die Jugend wird von der Militärkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 15 aus Minden abgeholt und in festlichem Zuge durch die Straßen des Ortes zum oberhalb Gockel, in der sogenannten Delle, unmittelbar an der Schwerterchaussee gelegenen Festplatz geführt. Daselbst wird zunächst eine Ansprache an die Kinder gehalten, daran schließt sich die Bewirtung der zirka 1600 Schulkinder durch Kaffee und Kuchen im eigens für die Festfeier errichteten großen Zelte. Gegen 7 Uhr findet der große Zapfenstreich statt und Festkommers im Festzelt. Die Turnvereine des Ortes ergötzen die Gäste durch Turneraufführungen. Die verschiedenen hiesigen Gesangvereine werden ihre besten Chöre zu Gehör bringen und Darbietungen verschiedenster Art werden das größte Interesse erregen. Ein Tänzchen beschließt den Samstag abend. Sonntag vormittags von 11 bis 12,30 Uhr ist Freikonzert auf dem Festplatz. Am Nachmittag nach der Einweihungsfeier, die durch Herrn Landrat Dr. Luckhaus vorgenommen wird, wird sich ein imposanter Festzug durch unsere Straßen bewegen, welcher durch seine zahlreiche Beteiligung einen gewaltigen Eindruck machen wird. Auf dem Festplatz wird sich sodann ein lustiges Leben und Treiben entfalten, da Karussels, Schießbuden usw. in genügender Anzahl vorhanden sind. Den Beginn des Festballes kündigt das große Kunst- und Höhenfeuerwerk an, welches nach einem besonderen Programm zur Abbrennung gelangt. Am Montag nachmittag ist allgemeines Volksfest im Festzelt. Wir wollen wünschen, daß der Wettergott den Veranstaltungen hold ist und für den 2., 3. und 4. September ein rechtes Kaiserwetter schickt.

** **Aplerbeck,** 26. Aug. **(Ein recht teures Vergnügen)** bereitete sich ein Herr aus Sölde. Derselbe war in Dortmund gewesen, besuchte noch einige Wirtschaften hier u. zerschlug dann in der Bierlaune am Ratskeller sämtliche Fensterscheiben. Auch an der Wohnung des Amtsmanns zerschlug er solche. Da es sich um wertvolle Fenster handelt, dürfte der Spaß dem Manne teuer zu stehen kommen, da er für den ganzen Schaden aufzukommen hat und sich in zweiter Linie auch noch wegen Sachbeschädigung zu verantworten haben wird.

* **Hörde,** 28. Aug. (Auf der Straße erstochen.) Samstag Nacht hat sich in unserer Stadt eine schwere Bluttat abgespielt, deren Einzelheiten zur Zeit noch im Dunkel gehüllt sind. Das Opfer ist der hier wohnende Gelegenheitsarbeiter Friedrich Jost, ein bekannt arbeitsscheuer Mensch und Taugenichts, der häufig die Gerichte beschäftigte und seinen Mitmenschen ein gefährlicher Bursche war. Kurz nach 11 Uhr wurde in der Bahnhofstraße, neben dem „Hörder Hof", die Leiche eines Mannes aufgefunden, dessen Körper mehrere Messerstiche, darunter einen tödlichen im Genick, aufwies. Eine große Menge Neugieriger hatte sich, trotz der späten Abendstunde noch an der von der Polizei gesperrten Bahnhofsstraße eingefunden und erging sich in Vermutungen über den Hergang. Man hat Jost in Gesellschaft gesinnungsgewandter Kumpane und Frauen gesehen und glaubt auch nach dem Morde verdächtige Personen in der Nähe des Tatortes wahrgenommen zu haben. Wahrscheinlich hat Jost zunächst mit solchen gezecht, bis dann Trunk und Eifersucht die Köpfe erhitzt und Streit veranlaßt haben. Die Polizei hat die Arbeiter Weber, Krämer und Schwärzel sofort verhaftet. Dieselben geben jedoch an, von der Sache nichts zu wissen. Sie bezichtigen einen Arbeiter Redegeld der Tat. Dieser ist flüchtig und bis jetzt nicht ausfindig zu machen.

Manöver.

Frisch weht der Wind, die Luft ist klar, und brennt auch die Sonne des Mittags noch recht heiß vom blauen Himmel hernieder, die Nächte sind kühl, die Morgenstunden erfrischend und angenehm, die Abende erquickend und labend. Manöverwetter, wie es schöner nicht gedacht werden kann! Und die Stunde des Beginns der großen militärischen Herbstübungen hat geschlagen. Der oberste Kriegsherr inipiziert seine Truppen, die in den kommenden Wochen Proben ihrer kriegsmäßigen Ausbildung abzulegen haben. Nichts schöneres und lustigeres als das Manöverleben! Jedem rechten Soldaten lacht das Herz im Leibe, wenn es in feldmarschmäßiger Rüstung hinausgeht aus der Garnisonstadt, hinein in das bunte und bewegte Leben, in die großen Manöver, die heute überall dem Kriege so ähnlich wie möglich gestaltet werden und sich von ihm nur noch dadurch unterscheiden, daß sie unblutig verlaufen. Es ist ein Jubel und Trubel sondergleichen, wenn das wehrkräftige, waffentragende Volk hinauszieht in die Lande. Die Spielleute voran, die langen Reihen der Mannschaften hinterdran und dann der Nachzug mit den Gepäck- und Bagagewagen. Frisch und fröhlich geht es vorwärts; alle Tage ein ander Städtchen und ein ander Mädchen. Und wohin sie kommen, da sind sie gastlich aufgenommen. Gering sind die Leistungen nicht, die von den Truppen im Manöver gefordert werden; aber was sticht strotzende Jugendkraft ein Dauermarsch an, was eine Jagd über Felder, Stursäcker und Gräben! Mit Heißa Juchhe! stürmt das fort zu Fuß und zu Pferde. Und es ist kein blindes Rennen und Jagen. Auch der gemeine Mann weiß, worauf es ankommt u. ist imstande, in dem gebietenden Augenblick selbstständig zu handeln. Wenn in der Schlacht die Führer allen, muß jeder Mann die Leitung übernehmen können; im Manöver hat er die Fähigkeit dazu erlernen und zu erproben. Die Generalidee ist gegeben, an ihrer Ausführung nehmen aber nicht nur die Offiziere, sondern auch die Mannschaften, wo es not tut, nach eigenem Ermessen Anteil. Der Drill und alles Mechanische, worauf auf dem Exerzierplatz gehalten werden muß, treten zurück, der Geist ist die Hauptsache. Im Felde, da ist der Mann noch was wert —, da wird das Herz noch gewogen.

Wie notwendig die großen kriegsmäßigen Uebungen sind, und wie unerläßlich die beständige Kriegsbereitschaft unserer Armee ist, das erkennen wir in Zeiten, wie den gegenwärtigen, besonders deutlich. Ernster noch als sonst werden diesmal die großen Herbstmanöver überall aufgefaßt, da soviel Explosionsstoff in der Luft liegt. Wir brauchen ja im Ernste nicht zu befürchten, daß es wegen Marokkos zu einem Kriege kommen werde. Aber daß wir dieser Sorge enthoben sind, danken wir doch einzig und allein der Stärke unserer Truppen, die sich jetzt wieder anschicken, zu zeigen, was sie können. Was Frankreich stets als eine böswillige und grundlose Unterstellung zurückwies, daß es beabsichtige, über Marokko ein ähnliches Protektorat zu erlangen, wie man es über Tunis bereits hat, dafür fordert es jetzt die ausdrückliche Anerkennung Deutschlands, um dieses dann mit recht fragwürdigen Teilen Französisch-Kongos zu entschädigen. Ob unter diesen Umständen eine baldige Verständigung möglich sein wird, erscheint im Hinblick auf die großen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in Marokko recht zweifelhaft. Eine längere Vertagung, wenn nicht gar ein völliger Abbruch der Verhandlungen werden doch von recht vielen Seiten für möglich gehalten. Kommt es aber zu keiner Verständigung, dann geraten wir in eine äußerst kritische Lage, in der uns allein der Besitz unseres guten Schwertes die Aufrechterhaltung des Friedens zu gewährleisten vermag. So liegen die Dinge heute, und man müßte blind sein, wollte man den Ernst der Situation verkennen. Weil dem so ist, so tragen die bevorstehenden Manöver eine besondere Note. Aufmerksamer noch als sonst wird das gesamte Volk den Manöverleistungen folgen, und es wird ein Gefühl der Beruhigung und der Genugtuung durch seine Glieder gehen, wenn das Gesamtergebnis der großen militärischen Uebungen dahin lauten wird: Das deutsche Heer steht in seiner Kriegstüchtigkeit auf der Höhe. Wir unterschätzen nicht die Bedeutung der fremden Armeen, die uns einmal feindlich gegenübertreten könnten; aber wir haben zu keiner so großes Vertrauen, wie zu unserer eigenen und sind glücklich, daß diese sich selbst vertraut. Und daher haben wir auch heute ein Recht, mit Bismarck zu sprechen: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt!"

Schreckenstat eines Verkommenen.

() **Frankfurt** a. M., 27. Aug. Ueber den Mord in der Wetterau wird noch gemeldet: Es handelt sich bei dem Mörder, der sich inzwischen selbst getötet hat, um einen verkommenen, durch Alkohol verseuchten Menschen. Gestern nacht kehrte er nach 1½jähriger Abwesenheit in sein Heimatsdorf zurück. Der Mörder ist 27 Jahre alt, vor 6 Jahren hatte er seinen Bruder im Streite erschossen, er war aber straffrei ausgegangen, weil ihm die Tat als Notwehr ausgelegt wurde. Er war als Landwirt sehr vermögend, trank aber viel und lebte sehr verschwenderisch. Die Ehe mit seiner Frau war nicht glücklich gewesen. Es war häufig zu Tätlichkeiten gekommen. Als morgens früh sein Schwiegervater, der Landwirt Eberhard, 56 Jahre alt, über den Hof gehen wollte, gab der Mörder aus der Jagdflinte einen wohlgezielten Schuß auf ihn ab, der den alten Mann in die Brust traf und sofort tötete. Im Hausflur traf er auf die von oben herabkomende Schwiegermutter, die offenbar ihrem Manne zur Hülfe kommen wollte, ein einziger Schuß streckte sie zu Boden. Der Rasende rannte nach dieser zweiten Tat durch den Hauseingang und schoß den Schwager, den 44 Jahre alten Karl Wiesenbach, der flüchten wollte, mitten auf der Straße nieder. Er drang dann durch ein Fenster in ein Zimmer, in dem sich Frau Wiesenbach eingeschlossen hatte, und schoß auch diese zusammen, dann stürmte er in den ersten Stock, sprengte die Tür auf und tötete seine Frau. Die beiden Kinder, zwei Knaben im Alter von 4 und 3 Jahren und ein kleineres Mädchen seines Schwagers ließ er ruhig weiter schlafen. Er verließ dann das Haus. Den Nachbarn gelang es nicht, den Mörder festzunehmen, da dieser das Gewehr jederzeit schußbereit hielt. Um 11 Uhr traf die Staatsanwaltschaft mit zahlreichen Beamten ein, die mit Polizeihunden die Verfolgung des Mörders aufnahmen; in einem Kartoffelfeld fand man ihn tot auf. Er hatte sich eine Kugel in den Mund geschossen, die den ganzen Kopf auseinandergesprengt hatte.

Letzte Drahtmeldungen.

Wo ist Richter?

Berlin, 28. Aug. Nach einer Meldung aus Saloniti ist Richter gestern abend von Elassona nach Saloniti abgereist und dürfte heute dort eintreffen.

Die Marokko-Verhandlungen.

Berlin, 28. Aug. Staatssekretär von Kiderlen-Wächter wird heute von Genf wieder nach Berlin abreisen, desgleichen wird der französische Botschafter Cambon heute zurück erwartet. Ende dieser Woche werden die Verhandlungen von den beiden Staatsmännern wieder aufgenommen.

Gegen die großen Hüte!

Berlin, 28. Aug. In einem Erlaß des Polizeipräsidenten v. Jagow wird das Tragen der großen Hüte in den Theaterlogen verboten und für jeden Fall der Zuwiderhandlung den Theaterdirektoren eine Geldstrafe von 100 ℳ angedroht.

Vergiftungserscheinungen.

Borkum, 28. Aug. Auf dem Nordseebade Borkum sind in der letzten Woche zahlreiche Personen unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Bisher sind 50 Krankheitsfälle durch Speisevergiftung festgestellt. (Auf Borkum weilen zur Zeit zahlreiche Personen aus Schwerte und Umgegend, die hoffentlich von der Krankheit verschont geblieben sind. Red.)

Kirchenraub.

München, 28. Aug. Ein großer Kirchenraub wurde in Münckenreuth im bayerischen Wald ausgeführt. Die Diebe drangen durch die Sakristei in die Kirche, erbrachen sämtliche Opferstöcke, nahmen die kostbaren Altargeräte an sich und verschwanden.

Familientragödie.

Allenstein, 27. Aug. Eine blutige Familientragödie hat sich in Alleinstein zugetragen. Die Frau des Arbeiters Krutzki in Niederwitz war mit ihrer 10jährigwen Tochter auf dem Bahnhofe eingetroffen und wollte sich zu ihren Eltern begeben. Auf dem Wege dorthin lauerte sie ihr Mann, der von ihr getrennt lebt, auf dem Felde auf. Er feuerte einen Schuß auf die Frau ab, der sie in den Kopf traf. Sie war sofort tot. Einen 2. Schuß feuerte der Mann auf seine Tochter ab. Der Schuß ging jedoch fehl und das Mädchen entkam. Der Mörder schoß sich hierauf selbst eine Kugel in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich.

Im Familienbade von Helgoland ertrunken.

Helgoland, 28. Aug. Gestern nachmittag ertrank im Familienbade ein Kurgast, anscheinend infolge eines Schlaganfalles. Die Persönlichkeit des Toten ist noch unbekannt.

Ein englischer Drohartikel gegen Deutschland.

London, 28. Aug. Das unionistische führende Sonntagsblatt „Observer" hält es für angebracht, in der Marokkoangelegenheit einen drohenden Ton gegen Deutschland anzuschlagen. Frankreich werde diesmal nicht, erklärt das Blatt in einem Leitartikel, wie 1906 eine Katze im Sack kaufen. Wenn Frankreich und Deutschland sich einigten, würde das Algecirasübereinkommen mit der schweigenden Zustimmung der Signaturmächte dahin abgeändert werden, daß Frankreichs Befugnisse erweitert und die deutschen Ansprüche in Marokko zurückgezogen werden; falls nicht, würde man zum Status quo zurückkehren, was die Zurückziehung des deutschen Kreuzers vor Agadir einschließen müsse. Wenn eine Nation dann eine Abänderung der Algecirasakte wünsche, müsse sie eine neue Konferenz der Mächte zu erlangen suchen. England müsse darauf bestehen, daß dann seine besonderen Interessen, von denen Asquith im Parlament gesprochen habe, anerkannt und gewährt werden. England und Frankreich seien in dieser Sache solidarisch. Beide können die Festsetzung einer starken Seemacht in Nordafrika nicht dulden. Endland sei daher bis zum letzten Mann und bis zum letzten Schilling auf Frankreichs Seite.

29 Menschen während einer Panik umgekommen.

Neuyork, 28. Aug. In Cannonsburbgh in Pennsilvania brannte im Opernhause eine Sicherung des kinematographischen Apparates durch. Auf den Ruf „Feuer" stürzten etwa 1000 Zuschauer in wilder Flucht zu den Ausgängen, obgleich gar keine Gefahr vorhanden war. Eine schreckliche Panik entstand. Viele stürmten die Treppe hinter, andere folgten und so bildeten auf der Treppe 500 Personen, meist Frauen und Kinder, einen Haufen. Die Feuerwehr entwirrte mit großer Mühe den Knäuel und fand 29 Personen erstickt und zertreten, meist Kinder; 60 waren schwer verletzt. Das Theater hatte nur einen Ausgang und eine zwei Meter breite gewundene Treppe. Die ruhig gebliebene Zuschauer waren ungefährdet, da eine Gefahr überhaupt nicht bestanden hatte.

☛ **Ein guter Rat** bei Hautunreinigkeiten, Ausschlägen, Flechten, Pickel, Finnen im Gesicht und dergleichen dürfte manchem unserer Leser wohl erwünscht sein, umsomehr als gerade in der letzten Zeit in überschwänglicher Weise Mittel angeboten werden, die sich vielfach nicht bewährt haben, oder doch wenigstens nicht das halten, was sie versprechen. Nach vorliegenden Attesten hat sich seit langer Zeit bei all diesen Hautübeln Obermeyers Herba-Seife am zuverlässigsten bewährt und es ist erwiesen, daß Flechten, Hautunreinigkeiten und dergleichen von Obermeyers Herba-Seife schnell und sicher verschwanden, selbst wo andere Mittel versagt haben.



1910

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Samstag morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Wilhelm Ettling

Theodore geb. von der Winkel

im Alter von 56 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Kinder.

Schwerte, Beckhausen, Amerika, den 26. August 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. August, nachmittags 3 Uhr vom katholischen Krankenhause aus statt. 5193

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 9. Oktober ds. Js. beginnt je eine neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner und, falls genügend Anmeldungen vorliegen, auch zu derselben Zeit für Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlage, Kunstschmiede und Bauschlosser, sowie Wagenbauer im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brügmannstraße 25. 5108.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht abgelegt haben, aber an einem Meisterkursus teilzunehmen beabsichtigen, bezw. sich hierzu melden, tun daher gut, sich sofort zur Ablegung dieser Prüfung zu melden.

Anmeldungen zu obenerwähnten Meisterkursen sind bis spätestens 15. September d. Js. unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 ℳ für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt.

Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Brügmannstraße Nr. 25 im Gebäude der Handwerk- und Kunstgewerbeschule.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunftserteilung gern bereit.

Die nächstfolgenden Kurse, hierunter auch einer für Dekorations-, Holz- und Marmormaler, werden voraussichtlich am 8. Januar 1912 beginnen.

Dortmund, den 5. August 1911.

Das Kuratorium der Meisterkurse: gez.: Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Der Leiter: gez.: Regling, Direktor.

Oetker's Rezepte



Gewürz-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (¾ Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sukkade, 125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, ⅛ bis ¼ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sukkade, Zimt, Nelken und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1½ Stunden.

Anmerkung. Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Mechan. Schuhmacherei u. Besohlanstalt

mit elektrischem Betrieb

Heinr. Hitzegrad, Schuhmachermstr.

Senningsweg 26, Hohenzollernstraße-Ecke.

Billigste und beste Bedienung am Platze.

Auf eigener Werkstatt werden angefertigt: Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchenstiefel zum Ladenpreis.

Kinder-Sohlen:			Knaben- und Mädchen-Sohlen			Damen-Sohlen:	
17—19	40	Pfg.	30—31	1,15	Mk.	36—37	1,30 Mk.
20—22	50	„	32—33	1,20	„	38—40	1,40 „
23—24	60	„	34—35	1,30	„	40—42	1,50 „
25—26	70	„	Burschen-Sohlen:			Herren-Sohlen:	
27—28	80	„	36—37	1,40	Mk.	40—42	1,80 Mk.
29—30	100	„	38—39	1,50	„	43—44	1,90 „
						45—46	2,— „

Mache besonders darauf aufmerksam, daß die Preise äußerst billig gestellt sind; trotzdem ich nur **allerbestes Eichenlohe-Kern-Sohlleder** verarbeite und volle Garantie für Haltbarkeit übernehme. Habe Maschinen allerneuester Systeme, die bester Handarbeit gleichwertig sind. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Auf jede Arbeit kann gewartet werden. 6468

Lager in fertigen Schuhwaren.

NB. Bei Barzahlung gewähre laut meiner Notas noch 5 Prozent Extra-Rabatt.

Rechnungsformulare empfiehlt C. Braus, Schwerte.

Die Herstellung einer neuen Bahnsteigunterführung nebst Befestigung der Bahnsteige auf dem Bahnhof Westhofen, sowie die Herstellung einer Stützmauer links km 150,7 + 59 — 150,9 + 3,5 (rd. 5000 cbm Fundamentaushub und Bodenbewegung, 1000 cbm Bruchsteinmauerwerk, 3000 qm Bahnsteigbefestigung) sollen im Wege des öffentlichen Verdings vergeben werden. (5188

Die Verdingsunterlagen liegen im hiesigen Geschäftsgebäude Oststraße 12 Zimmer 4 aus; Angebotshefte können gegen 2,50 M. in bar auf Zimmer 13 abgegeben oder gegen Einsendung dieses Betrages zugesandt werden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 12. September d. Js., vorm. 10½ Uhr im Geschäftsgebäude. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Hagen, im August 1911.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt 3.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt** (Kreis Oschersleben) 5191

2 Wohnungen von 3 Zimmern

an ruhige Familie zu vermieten. Kleppingstraße 11. 5134

Wohnung

3 Zimmer (Mans.) m. Zubehör in bess. Hause an kl. Familie zu vermieten. 5190

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. **Frau Jüngermann** 5197 Dortmunderweg 6

Eine abgeschl.

Etage

ganz oder geteilt, zum 1. Oktober oder später zu vermieten. Auf Wunsch Stall u. Gartenland. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. 5198

Wohnung

von 2 Zimmern im Dachgeschoß meines Hauses Friedrichstr. 9,

5 Zimmer und 2 Mansardenzimmer im Hause Hagenerstr. 91 mit Garten und allem Zubehör zu vermieten Näheres bei 5189

Architekt Horn, Wandhofen.

2 bis 3 schöne

Mansardenzimmer

auch einzeln, per sofort oder später sehr billig zu vermieten. 5194

Näheres Hagenerstraße 14, I.

Jüngerer 5122

Kommis

(möglichst gelernter Eisenhändler gesucht). Schriftl. Angebote unter **„Eisen" 5122** an die Exp. d. Bl erbeten.

8—10 tüchtige 5143

Erdarbeiter

auf sofort gesucht.

Robert Köster, Schwerte Bergische Straße 21.

Suche für mein Spezial-Geschäft der Lebensmittelbranche 5187

ein Lehrmädchen.

Offerten an die Exped. d. Ztg.

Dienstmädchen

lernen alle ihre Arbeiten (Anstand, Decken, Servieren, Reinigen, Bohnern, Waschen, Plätten, Kochen, Frisieren, Zeiteinteilen usw.) aus dem „Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen", 30stes Zehntausend 65 Pfg., gebunden Mk. 1.25, gegen **Voreinsendung** oder Nachn., direkt vom **Fröbel-Oberlin-Verlag** in **Berlin-Südende**, Stephanstraße 24 A, und von **Buchhandl. Carl Braus**, Schwerte, Gr. Marktstr 3—5. 4545

Zwei schöne 5186

Hängelampen

zu verkaufen.

Schillerstr. 18 I.

Hobelspäne u. Sägemehl pro Sack 20 Pfg, hat abzugeben **Brauckmann & Hahn,** G. m. b. H., Maschinenfabrik. 4939

Käse, Holsteiner saftige, **Holländer,** und schnittige Ware, kein Kunstprodukt, sondern Naturware, netto 9 Pfd **nur Mk. 2.65** liefert u. Nachnahme **H. Krogmann, Nortorf i. H.** 346 184

Evang. Frauenverein.

Monatsversammlung

Dienstag, 29. Aug., nachm. 2½ Uhr im Vereinszimmer. 5192



Freie Fleischer-Innung Schwerte.

Mittwoch, den 30. Aug., abends 8½ Uhr

außerordentliche General-versammlung

im Lokale des Herrn **Karl Wilkes.** 5183

Tagesordnung:

Aenderung des Statuts § 60.

Der Vorstand.

Unser 1574

Schul-Strumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie und Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein.

Großartige Wirkung bei

Mitesser, Pickel, Hautunreinigkeiten

erreichte Herr Arpe, Quickborn mit **Obermeyers Herba-Seife,** indem er schreibt: 5185

„Ihre Herba-Seife ist ein vortreffliches Waschmittel gegen Pickel, Mitesser und Hautunreinigkeiten, sie hat bei mir eine großartige Wirkung gezeigt."

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben i. allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50 Pf., 30% stärk. Präp Mk. 1.—

F. L. Strack

Friseur, Ostenstr. 5, Schwerte

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

Zöpfe

in reinen Naturfarben stets vorrätig. Ankauf von Haaren, Nachfärben von Zöpfen. 3674

Farben
Leinoel
Lacke
Pinsel
Carbolineum
Schlemmkreide

empfiehlt

Drogerie

Wilhl. Heppe Nachf.

Max Mehlhose. 5195

Datum-Stempel

50 Pfg.

empfiehlt 5043

Carl Braus

Gr.-Marktstr. 3—5.

Damenuhr mit Kette verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. 5196 **Hagenerstraße 106.**

Für Kranke und Genesende

bewährte Kräftigungsmittel als:

Sanatogen, Somatose, Tropon, Malzextrakt, Biomalz, Haematogen, Higiama, Nährsalzkakao etc. etc.

Kranken-Weine

Portwein, Madeira, Sherry, Ungarwein

empfiehlt

Wilh. Heppe Nachf.

5184 **Max Mehlhose.**

Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues Abonnement mit September 1911.

Jedes Heft 1,50 Mk.

Velhagen & Klasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang folgende Romane:

Rudolf Hans Bartsch, „Frau Utta und der Jäger".
Paul Heyse, „Das schwächere Geschlecht".
Edmond Rostand — Ludwig Fulda, „Der Götterhain".
Rudolf Herzog, „Die Welt in Gold".
Hanns von Zobeltitz, „Sieg".
Nanny Lambrecht, „Das Heiratsdorf".
Georg Frhr. von Ompteda, „Die Sängerin".
Albert Geiger, „Im Weinberg des Herrn".
Viktor von Kohlenegg, „Rille der Sünder".
Karl Rosner, „Der fremde Herr".
Auguste Supper, „Die Mühle im kalten Grunde".
Bernhard Kellermann, „Der Clown".

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.

Farbige Kunstblätter nach Werken erster Meister.

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementsbestellungen empfiehlt sich:

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5.

Trauer-

Kleider, Jacken, Röcke, Blusen und Unterröcke stets in allen Größen und Preisen vorrätig. Änderungen sofort. ::: Maß-Anfertigung in 24 Stunden. :::

Rose & Co., Dortmund

Telephon 50 und 51. 3468



Apparate und sämtliche Bedarfsartikel für die Photographie

von Goerz, Wünsche, Kodak, Hüttig & Sohn, Dr. Krügener, Voigtländer & Sohn, Herzog, Sachs etc. **zu Originalpreisen.** Dunkelkammern in meinen beiden Geschäften. Praktische Anleitung und Kataloge ohne Berechnung.

Wilhelm Maess

Optisches Institut.

Hauptgeschäft: Westenhellweg 96. Filiale: Brückstrasse 4, Hotel zum Römischen Kaiser.

Fahrpläne

zu 10 Pfg., 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk.

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus.